

SCHRIFTEN DER
MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

URSULA MOORTGAT-CORRENS

TELL CHUËRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLÄUFIGE BERICHTE
ÜBER DIE NEUNTE UND ZEHNTE GRABUNGSKAMPAGNE
1982 UND 1983

ST

DS
99
S5
M66
1988

SCHRIFTEN DER MAX FREIHERR VON OPPENHEIM-STIFTUNG

HEFT 13/14

TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

VORLÄUFIGE BERICHTE
ÜBER DIE NEUNTE UND ZEHNTE GRABUNGSKAMPAGNE
1982 UND 1983

VON

URSULA MOORTGAT-CORRENS

MIT EINEM BEITRAG VON

JOACHIM BOESSNECK



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1988

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Moortgat-Correns, Ursula:

Tell Chuëra in Nordost-Syrien : vorläufige Berichte über d. ... Grabungskampagne ... / von Ursula Moortgat-Correns. - Berlin : Mann

Bis 8 u. d. T.: Moortgat, Anton: Tell Chuëra in Nordost-Syrien

9./10. 1982/83. Mit e. Beitr. von Joachim Boessneck. - 1987.

(Schriftenreihe der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung ; H. 13/14)

ISBN 3-7861-1492-7

NE: Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung:
Schriftenreihe der Max-Freiherr-von-Oppenheim-Stiftung

Copyright © 1988 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung

Hubert & Co. · Göttingen

Printed in Germany · ISBN 3-7861-1492-7

TELL CHUĒRA
IN NORDOST-SYRIEN

VORLÄUFIGER BERICHT
ÜBER DIE NEUNTE GRABUNGSKAMPAGNE 1982

TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

Vorläufiger Bericht über die neunte Grabungskampagne 1982

Nach drei aufeinanderfolgenden erfolgreichen Kampagnen in den Jahren 1973–1976 war die Grabung Tell Chuĕra erneut dazu verurteilt, für weitere sechs Jahre zu ruhen. Ich will hier nicht näher auf die Gründe eingehen, 1982 jedenfalls kam sie wieder zustande, und das verdanke ich zu einem großen Teil der Unterstützung des Syrischen Antiken-Dienstes, insbesondere dem Generaldirektor Herrn Dr. Afif Bahnassi sowie Herrn Dr. Ali Abu Assaf / Museum Damaskus, die nicht müde wurden, mich in meinen Bestrebungen zu unterstützen.

Die prekäre wirtschaftliche Situation der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung erlaubte erst 1982 eine Wieder-Aufnahme in sehr bescheidenem Maße, und es schien deshalb notwendig, sich für eine Kooperation mit einer anderen Institution zu entscheiden. Die Wahl fiel auf Herrn Prof. Dr. Winfried Orthmann von der Universität Saarbrücken, der für dieses Projekt Geld von der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhielt¹.

Gräfin Eleonore Matuschka Greiffenclau, der Vorsitzenden der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, bin ich zu Dank verpflichtet, daß sie sich all die Jahre hindurch – dem Vermächtnis des Stifters entsprechend – bemüht hat, das Unternehmen wieder in Gang zu bringen. Ihr ist es auch zu verdanken, daß diesem äußerst schwierigen Wiederbeginn eine Fortsetzung im Jahre 1983 folgen kann.

Die diesmalige Wieder-Aufnahme war schwieriger als jeder Neubeginn. Nicht nur, daß wir kaum einen unserer alten, seinerzeit mühsam angelearn-

¹ Die Grabungsstellen beider Missionen sind auf dem Topographischen Plan I vermerkt.

ten Arbeiter wiederfanden – es gab so gut wie keine! Unsere Mitarbeiter aus den siebziger Jahren standen nicht mehr zur Verfügung; Grabungshaus und Geräte waren in der langen Zeit unserer Abwesenheit nicht besser geworden und nicht zuletzt die Grabungs-Stelle selbst: sie war in sich zusammengesackt und bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Zu all dem spielte uns auch noch das Wetter böse mit: völlig ungewöhnlich für diese Jahreszeit regnete es seit dem 1. Oktober, erst noch mäßig, doch mit fortschreitender Grabung brachen in regelmäßigen Abständen sintflutartige Unwetter über uns herein und vernichteten das gerade erst mühselig Wiederhergestellte.

Ich habe es meinen drei Mitarbeitern zu danken, daß wir mit all den Schwierigkeiten, so gut es ging, fertig wurden. Sie haben vor Grabungsbeginn in fast zehntägiger Arbeit keine Mühe geschaut, das Grabungshaus wieder bewohnbar zu machen und hielten unermüdlich auch noch im November aus, als wir bei 5° C und eisigem Nordwind die Grabung zu einem Abschluß bringen mußten.

Frau Dr. Gloria Bellelli-Ducci / Rom war in dieser Kampagne verantwortlich für die Kleinfunde und die Keramik-Zeichnungen, hat darüber hinaus aber auch tatkräftig in der Grabung mitgearbeitet. Der Geodät aus Uettingen bei Würzburg, Herr Dipl. Ing. Wolfgang Dürrnagel, der als Ersatzmann für den ursprünglich vorgesehenen, dann aber plötzlich verhinderten Architekten kurzfristig einsprang, übernahm dessen Aufgaben als Grabungs-Architekt und Frau cand. phil. Marion Beckers war für den Inendienst zuständig und sorgte für den geregelten täglichen Ablauf mit allem, was dazu gehört – eine Aufgabe, der sie sich mit großem Geschick unterzog; da wir uns diesmal aus finanziellen Gründen keinen Arzt leisten konnten, dessen Haupt-Sorge stets sauberem Trinkwasser und der Hygiene gegolten hatte, ist es in erster Linie ihr zu verdanken, daß wir alle gesund blieben.

Für die ersten Wochen hatten wir Herrn Mahmud Heretani aus Aleppo als Regierungs-Vertreter bei uns, in den letzten vierzehn Tagen abgelöst von Herrn Murhaf el-Halaf, Leiter des Antiken-Dienstes in Raqqa. Beide Herren haben uns mit Rat und Tat beigestanden und uns bei allen anfallenden Schwierigkeiten hilfreich unterstützt, wofür ihnen herzlich gedankt sei.

Die größte Freude für mich persönlich war es, unseren nun schon seit 1958 in jeder Kampagne bei uns weilenden Diener und Koch Ahmet Musa Mohammed aus Dersuan bei Azaz wieder bei uns zu haben. Er sorgte in

gewohnter Weise, diesmal zusammen mit seinem Sohn Nebi, für unser aller Wohlergehen, was ihm denn auch von allen Seiten mit viel Dank vergolten wurde.

Last not least gilt es, den für uns alle als eine große Ehre empfundenen Besuch des Muhafez von Raqqa, Herrn Mohammed Salman zu erwähnen, der sich am 1. November 1982 für einige Stunden auf dem Tell Chuëra aufhielt und sich mit großem Interesse die alten und neuen Grabungsstellen erklären ließ.

Am 20. September trafen alle Grabungs-Teilnehmer in Aleppo zusammen, von wo wir nach einigen Tagen Aufenthalt, die den notwendigen Einkäufen und allerlei Erledigungen dienten, am 23. September gemeinsam mit unserem Regierungs-Vertreter, Koch und Diener zum Tell Chuëra aufbrachen. Nach Instandsetzung des Expeditionshauses konnte die Grabung am 4. Oktober aufgenommen werden, zunächst mit nur zwölf Arbeitern, einer viel zu geringen Anzahl für das vorgesehene Projekt, und nur mit großer Mühe brachten wir es im Laufe der Zeit auf 25 Mann. Die Grabung lief mit mehreren wetterbedingten Unterbrechungen bis zum 13. November. Die folgenden Tage dienten wie immer der Vermessung, dem Photographieren und Inventarisieren. Am 18. November schließlich erfolgte die gemeinsame Rückreise nach Aleppo mit einem Zwischen-Aufenthalt in Raqqa.

Es sei abschließend noch erwähnt, daß zur Entlastung der großen Museen in Damaskus und Aleppo seit einigen Jahren in den Haupt- und Kreisstädten der verschiedenen Muhafazate neue Museen zur Aufnahme der Funde aus den jeweils auf ihrem Territorium gelegenen Grabungen eingerichtet wurden. So werden die Funde vom Tell Chuëra, die anfangs in Damaskus, später, seit 1973, in Aleppo untergebracht und ausgestellt wurden, von jetzt an im 1981 neu eröffneten Museum von Raqqa ihre Unterkunft finden.

Grabungs-Stelle kleiner Anten-Tempel (Plan II und III)²

Hatten wir die Grabung 1976, die uns über 200 Krug-Verschlüsse mit und ohne Siegel-Abrollungen bescherte und den Hinweis auf weitere ver-

² Vgl. dazu TELL CHUËRA 1976 Plan II und III. – Verantwortlich für alle Pläne und schematischen Skizzen in diesem Bericht zeichnet Frau Dipl. Ing. Gabriele Baer, Technische Universität Berlin. Frau Baer arbeitete sich mit großem Einfühlungs-Vermögen in den äußerst schwierigen Befund der ihr unbekanntes Grabungs-Stelle ein und machte es möglich, daß alle Unterlagen termingerecht fertiggestellt wurden.

sprach, seinerzeit verlassen in der Hoffnung baldmöglichst zurückzukehren, um diese kleinen, für die Kenntnis nordmesopotamischer Glyptik so wichtigen Zeugen sicherzustellen, so verstrichen sechs lange Jahre bevor es möglich wurde, dieses Vorhaben durchzuführen.

Die West-Erweiterung 1976 war aber auch in noch manch anderer Hinsicht sehr ertragreich gewesen. So hatte es zusammen mit den Krug-Verschlüssen auch eine Anzahl Zahlzeichen auf dem Innenrand großer Vorrats-Gefäße gegeben und zum zweiten Mal eine Scherbe mit Zeichen einer semitischen Alphabet-Schrift; neben einer Fülle von Keramik, kleinen und großen Gefäßen, Verschlüsse in Form von Deckeln, Pfropfen und Scheiben, dazu viel Rohmaterial aus reinem Lehm, alles Dinge, die darauf schließen ließen, daß es sich bei der drei Meter hoch anstehenden Schuttschicht, in der sie gefunden wurden, um den Verfallschutt eines großen Hof-Geländes handeln mußte³.

Die unmittelbar unter diesem Hof-Gelände liegende Schicht⁴ bestand aus mehreren Hof-Systemen, in denen sich ausschließlich Keramik, vor allem große Vorrats-Gefäße, sowie eine ungeheure Anzahl Steingeräte in großer Vielfalt befunden hatte. Letztere ließen sich eigentlich nur verstehen als das Handwerkszeug eines bestimmten Gewerbe-Zweiges innerhalb der Tempelwirtschaft, ohne daß es möglich war, nähere Angaben über die Art der Produktion zu machen⁵.

Das mithin wichtigste Ergebnis dieser unteren Schicht aber war die Feststellung, daß der Nordzingel im rechten Winkel nach Süden abbog, die westliche Begrenzung des Tempel-Gebietes also erreicht war, wenn auch vorerst nur für eine Teilstrecke⁶.

Den Verlauf dieser Zingel-Mauer hier nun weiter zu verfolgen und die Krug-Verschlüsse im oberen Bereich zu bergen, war das erklärte Ziel unserer diesjährigen Bemühungen.

Auf die Misere, die eine längere Unterbrechung der Grabungs-Tätigkeit in jeder Beziehung mit sich bringt, ist schon hingewiesen. Unsere Befürchtung, daß es mit dem Zustand der West-Erweiterung von 1976 nicht eben zum Besten bestellt sei, erwies sich als voll gerechtfertigt. Die alte Grabungs-Stelle war kaum noch auszumachen: Mauern, Räume, Einbauten und Installationen so gut wie verschwunden, zusammengesackt und von den nachrutschenden Erdmassen und Verwehungen begraben. Aus

³ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 42.

⁴ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 42 ff.

⁵ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 53 f.

⁶ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 43.

zeitlichen Gründen und Mangel an Arbeitern mußten wir auf eine erneute Herauspräparierung der Mauerstümpfe verzichten. Bedeutete dies bei der bevorstehenden Untersuchung für den Zusammenhang auf der unteren Ebene eine große Erschwernis, so ließ der trostlose Zustand im Bereich der West-Treppe von 1976, in dem der überwiegende Teil der Krug-Verschlüsse geborgen wurde⁷, befürchten, daß hier keine Klärung mehr der seinerzeit nur teilweise angeschnittenen Bauten zu erreichen war⁸. Zudem mußten die noch in diesem Bereich lagernden Krug-Verschlüsse schwer gelitten haben – und so war es denn auch.

Am 4. Oktober 1982 begannen wir mit der Grabung auf einer Fläche von 17.50 zu 6.20 m im Anschluß an die West-Erweiterung von 1976. Der Abfall des Geländes nach Westen war erheblich; an der nördlichen Schnittkante betrug der Höhen-Unterschied bei 6.20 m fast einen Meter, ein Umstand, der es nahelegte, mit dem Abschluß des Heiligtums hier in diesem Umkreis bald rechnen zu können.

Die allgemeine Situation bis zum Auftauchen der ersten Mauern in Höhe des Gebäudes A war etwa dieselbe wie 1976:

Die im Schnitt 2.50 m starke, lockere, graue Verfallsschicht, die unmittelbar unter der Erdoberfläche einsetzte, war wie ehemals angereichert mit vereinzelt Steinen und Tierknochen, Brocken verbrannter Lehmziegel, Teilen von Öfen, Keramik, Terrakotten und – wie nicht anders zu erwarten – mit einer Fülle von Krug-Verschlüssen, 274 an der Zahl. Was jedoch zugleich auffiel im Gegensatz zu 1976, war folgendes⁹:

Die Anzahl der Terrakotten war relativ gering, sie entsprach etwa der Hälfte von 1976; zudem waren sie fast alle fragmentarisch, in einer schlechten Verfassung und darüber hinaus völlig belanglos.

Der Keramik-Anfall war ebenfalls sehr mäßig; die Scherben befanden sich durchweg in einem schlechten Erhaltungszustand, vollständige Gefäße gab es kaum. Weiter fiel auf, daß die harte grau-schwarze Ware nur in sehr geringer Anzahl vertreten war, die Wellen-Ware so gut wie gar nicht. Auch Randfragmente großer Vorrats-Gefäße mit (Zahl?)-Zeichen am Innenrand bleiben diesmal fast gänzlich aus, und von den wenigen sind nur die Zeichen eines einzigen Stückes mit Sicherheit als Zahl anzusehen. Schriftfunde gab es keine.

Im Gegensatz zu Terrakotten und Keramik waren die Funde an Krug-Verschlüssen zwar sehr reichhaltig, doch ihr Zustand im Schnitt desolat,

⁷ Vgl. TELL CHUËRA 1976 Abb. 1 und S. 20 und S. 42.

⁸ Vgl. TELL CHUËRA 1976 Plan III und S. 52 unten.

⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 18 f.

was in diesem Falle überwiegend ihrer jahrelangen schlechten Lagerung anzulasten ist.

Dasselbe gilt für alle anderen Gegenstände aus Lehm, vor allem für Gefäß-Verschlüsse in Form von Pfropfen, Stöpseln und Scheiben, sowie den in der Grabung zuvor so zahlreich aufgefundenen Tonestückchen aus reinem Lehm; sie alle waren bis zur Unkenntlichkeit aufgeweicht und verdorben.

Der Beobachtung von 1976 entsprach dagegen das fast gänzliche Fehlen von Gegenständen aus Bronze/Kupfer, Knochen und Stein¹⁰.

KRUG-VERSCHLÜSSE ¹¹ (Abb. 1)

Die Stärke der Schicht, in der die fast 280 Krug-Verschlüsse geborgen wurden, betrug etwa 2.20 m. Die ersten Verschlüsse tauchten ca. 30 cm unter der Oberfläche auf, und von da ab verstärkte sich der tägliche Anfall, je tiefer wir kamen, bis die Höhe des postulierten großen Hof-Geländes von 1974/1976 erreicht war, die der Höhe des Fußbodens vom Gebäude A entspricht¹². Die untere Grenze für das Vorkommen von Krug-Verschlüssen, Randfragmenten großer Vorrats-Gefäße mit Zahl(?) Zeichen, Terrakotten etc. entsprach damit genau der Situation von 1976.

Daß die Anzahl der aufgefundenen Verschlüsse diesmal noch größer war als 1976 hatte vielleicht zweierlei Gründe: 1. waren wir diesmal von vornherein auf einen weiteren großen Anfall eingestellt und achteten voller Anspannung vom ersten Tag an auch auf den kleinsten unansehnlichen Erdklumpen, in dem sich ein solcher Verschuß wohl verbergen mochte, und 2. ließen wir an Regentagen, an denen in der Grabung nicht gearbeitet werden konnte, den von den Arbeitern aus Bequemlichkeit überall herumgestreuten Trab auf die dazu vorgesehene Schutthalde befördern, d. h. das Erdreich wurde somit ein weiteres Mal gesiebt, und das Ergebnis bestand in dem ansehnlichen Zugewinn von 61 Krug-Verschlüssen, ein knappes Viertel der Gesamt-Anzahl, das sonst unweigerlich verlorengegangen wäre.

Zwar beeinträchtigen diese nicht stratifizierten Verschlüsse das Bild, das Abb. 1 wiedergibt, aber die dort aufgezeigte Verteilung kann ohnehin

¹⁰ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 20.

¹¹ Alle im Folgenden vorgelegten Krug-Verschlüsse mit Abrollungen sind in Original-Größe abgebildet.

¹² Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 16 ff.

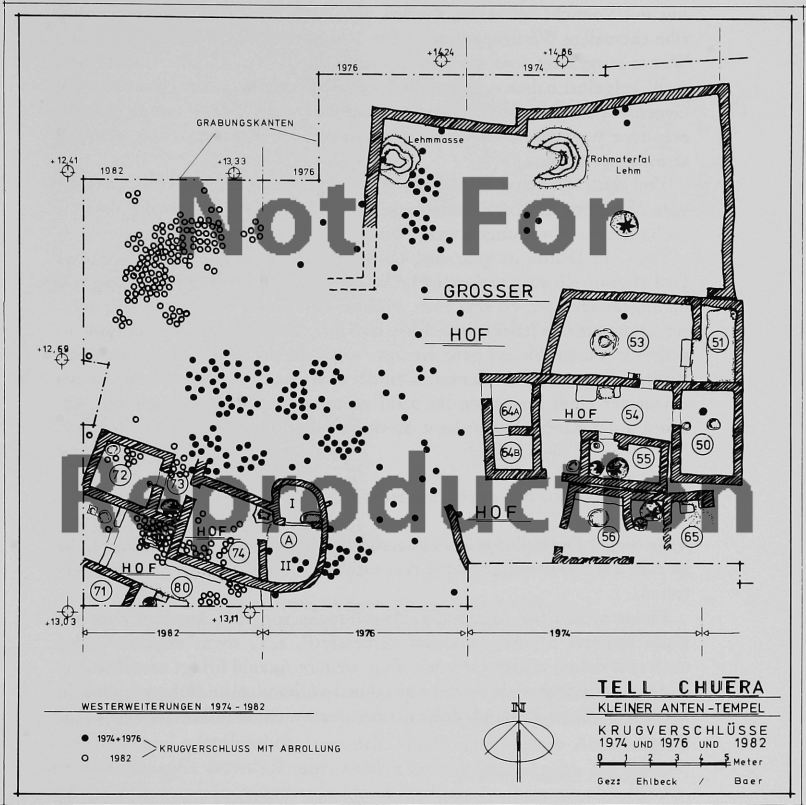


Abb.1 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1974-1976-1982, Obere Schicht, Verteilung der Krug-Verschlüsse mit Abrollungen, Schematische Skizze

nur mit Vorsicht betrachtet werden, war doch der ganze mittlere Bereich (die ehemalige Westtreppe), wie oben schon erwähnt, jahrelang Wind und Wetter ausgesetzt, und die dort lagernden Krug-Verschlüsse mußten sich wohl aufgelöst haben – jedenfalls fanden wir dort kaum noch welche. Im Gegensatz zu 1976 gab es insgesamt nur sehr wenige vollständige und gut erhaltene Exemplare, um so mehr kleine und kleinste Stückchen, die meisten davon wertlos.

Von den 274 Krug-Verschlüssen tragen 155 eine mehr oder weniger gute Abrollung bzw. einen Abdruck, 119 sind ungesiegelt oder die ehemals vorhandenen Abrollungen waren bis zur Unkenntlichkeit vergangen¹³.

Etwa ein Drittel ist gebrannt, ein Drittel ungebrannt und ein weiteres Drittel grau-schwarz verbrannt¹⁴. Die Verschnürung auf der Innenseite ist im allgemeinen gut zu erkennen, und bei den besser erhaltenen Exemplaren konnte man wieder beobachten, daß ihre Seiten absichtlich zusammengedrückt waren. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind die Verschlüsse mit Rollsiegeln gesiegelt; bei zweien findet sich der Abdruck einer Perle, bei einem der eines Daumens, bei zwei weiteren dürfte es sich um den Abdruck eines Korbgeflechts bzw. eines Gewebes handeln¹⁵.

ZUM THEMENKREIS DER ABROLLUNGEN¹⁶:

Viele Siegel-Darstellungen sind bereits aus der Grabung 1976 bekannt. So ist z. B. das zweistreifige Siegel TELL CHUËRA 1976 Abb. 12 jetzt 49 mal vertreten!

Einige nicht ganz vollständige Abrollungen von 1976 konnten nun, mit Hilfe weiterer Stücke, entweder verbessert¹⁷, z. T. sogar ergänzt¹⁸ oder auch erst richtig erkannt werden. Eine weitere Anzahl bringt neue Motive, leider sind jedoch viele davon nur einmal vorhanden und überwiegend in solch schlechtem Zustand, daß es sich vorerst nicht lohnt, sie hier abzubilden.

¹³ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 21.

¹⁴ Dies ist immerhin merkwürdig, da wir 1976 keine verbrannten Stücke beobachtet haben.

¹⁵ Es sei noch darauf hingewiesen, daß sich unter dem Etikett „Krug-Verschlüsse“ hier 6 Verschlüsse mit Abrollungen verbergen, die ihrer Form nach keine Gefäß-Verschlüsse sind, sondern an anderen Gegenständen gesessen haben müssen.

¹⁶ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 21 ff.

¹⁷ So z. B. TELL CHUËRA 1976 Abb. 6.

¹⁸ So z. B. TELL CHUËRA 1976 Abb. 4.

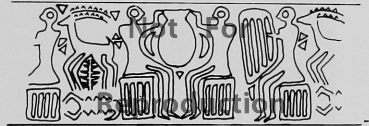
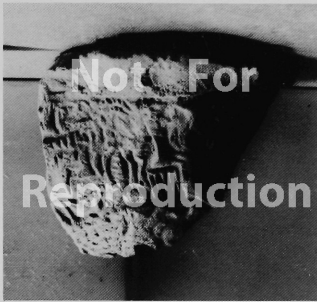


Abb. 2 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluss und Umzeichnung



Abb. 3 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluss und Umzeichnung

Zu Beginn soll noch einmal eine Symposion-Szene vorgelegt werden, die, bereits in TELL CHUËRA 1976 Abb. 4 in ihrem damaligen fragmentarischen Zustand veröffentlicht, nunmehr durch drei weitere Abrollungen dieser Kampagne vervollständigt werden konnte (Abb. 2 a-b). Ihr Aussehen hat sich insofern entscheidend verändert, als zu ihr noch eine kleine Nebenszene gehört, bestehend aus einer Ziege über einem Skorpion; aber auch die kastenförmigen Hocker mit ihren senkrechten Verstrebenungen sind nun deutlich sichtbar. Auf dem Photo Abb. 2 a läßt sich allerdings von all dem kaum noch etwas erkennen, da das Siegel mehrfach übereinander abgerollt ist.

Das zweite Element, das zu einem Symposion gehört, der Tanz, hat sich

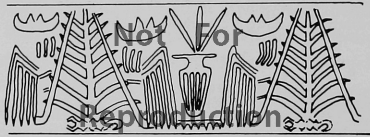


Abb. 4 a-c Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

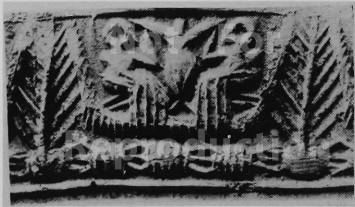


Abb. 5 Rollsiegel aus Ur

auf einem kleinen Fragment als einziger Bestandteil einer solchen Szene erhalten (Abb. 3 a-b): zwei kleine Männer, mit den Händen sich berührend und jeweils ein Bein hebend, tanzen im Beisein eines Hundes – eine recht ungewöhnliche Verbindung.

Um eine Symposion-Szene geht es auch bei dem nächsten Siegel, von dem es bisher nur eine ganz fragmentarische Abrollung gab, die 1976 zu einer völlig falschen Interpretation geführt hatte. Sie konnte nun mit Hilfe sechs weiterer Abrollungen (die allerdings ebenfalls sehr bruchstückhaft sind und jeweils nur einen kleinen Ausschnitt zeigen) zu einem nahezu vollständigen Bild rekonstruiert werden, das zu den interessantesten dieser Grabung gehört (Abb. 4 a–c): Zwei Götter, angetan mit einer schweren ausladenden Hörnerkrone (von den Gesichtern ist nichts mehr zu erkennen) und einem gefälteten Gewand, sitzen in geduckter Haltung, mit hochgezogenen Schultern und Knien, einander gegenüber; zwischen ihnen ein großer Mischkrug mit drei Saugrohren. Das Symposion findet statt in einem flachen Boot mit hohen Vorder- und Hintersteven, die sich mit den Blättern einer dem Wasser entspringenden, großen breitverzweigten Pflanze überschneiden¹⁹.

Wir kennen ähnliche Darstellungen mehrfach aus dem Süden, von Rollsiegeln aus Ur (Abb. 5)²⁰, Fara²¹ und dem Diyala-Gebiet²², nur mit dem Unterschied, daß die beiden Personen, die sich dort jeweils gegenüber sitzen, keine Hörnerkrone tragen, und so konnte auch die Szene, bei der es sich sicher um die bildliche Wiedergabe aus einem Mythos handelt, bisher nicht als ein „Symposion zweier Götter während einer Bootsfahrt“ interpretiert werden.

Bemerkenswert auf unserem Stück sind die mächtigen, sehr urtümlich wirkenden Hörnerkronen mit zwei spitzen Aufsätzen in der Mitte, die zu den ältesten Vertretern dieses Götter-Emblems zählen dürften.

Die Fundstellen in Ur, Fara und dem Diyala-Gebiet geben zur Datierung nichts her; ein zeitlicher Ansatz, nicht später als die zweite Übergangszeit, wäre wohl angemessen.

Sehr mühevoll erwies sich die Wiederherstellung einer Siegel-Darstellung, die, obwohl auf 33 Krug-Verschlüssen abgerollt, stets nur in kleinen Ausschnitten vorkam (Abb. 6 a–d). Es handelt sich bei ihr um eine nordmesopotamische Variante zum Thema des Helden, der ein Haustier gegen

¹⁹ Zur Umzeichnung: der Bootskörper ist nach UE II Tf. 200 No. 94 ergänzt worden. Ob sich unter dem Boot auch noch Fische befinden, ist analog zu den Siegeln aus Ur und Fara wohl anzunehmen (siehe Anmerkung 2 und 3) Spuren unter der Pflanze scheinen auf einen Skorpion hinzudeuten.

²⁰ UE II Tf. 200 No. 94; vgl. aber auch UE III Nos. 521–524.

²¹ O. Weber in AO 17/18 (1920) Abb. 428; vgl. aber auch Heinrich, Fara, Tf. 63 g, Tf. 65 m und Tf. 66 a–b.

²² OIP 72, No. 545 (Tell Asmar); P. Amiet, *La Glyptique Mésopotamienne archaïque*, Paris 1961, No. 1206 (Chafadschi).

angreifende Löwen schützt, ein seit der Djemdet Nasr-Zeit bekanntes Motiv, das sich im Süden zur Mesilim-Zeit zum Figurenband entwickelt. Der „Held“ kämpft hier erhobenen Armes nach zwei Seiten mit Speer und Wurfgeschloß gegen je einen Löwen, von denen der linke eine Ziege von rückwärts anfällt. Für das senkrechte Zeichen, das sich wie eine Zäsur zwischen Ziege und rechtem Löwen schiebt, gibt es keine Erklärung, keine Parallele; erschwerend kommt hinzu, daß es auf keiner der Abrollungen einwandfrei erhalten ist. Das Motiv ist sehr ausgewogen in die Fläche hineinkomponiert, wobei die ängstliche Flächenfüllung, der horror vacui, hier genauso zu beobachten ist wie bei den gleichzeitigen Stücken im Süden; teilweise sind die Füllsel hier wie dort die gleichen: Keile - Tierköpfe - Blüten etc.²³

Zu den Krug-Verschlüssen mit diesem Siegelbild ist noch anzumerken: sie fanden sich innerhalb der 2.5 Meter-Schuttschicht im nördlichen wie im südlichen Bereich, kurz unter der Oberfläche ebenso wie auch 2 m tiefer. Weiter konnte beobachtet werden, daß das Material, aus dem alle diese Krug-Verschlüsse bestanden, immer ein- und derselbe gelblich-bräunliche Ton war und die Abrollungen fast ausnahmslos quergestellt waren.

Das Motiv zweier Ziegen, die an einer Pflanze fressen im Beisein eines Hirten und unter Hinzufügung eines Skorpions, der in der nordmesopotamischen Glyptik und das heißt zugleich in dem Landstrich, in dem wir uns befinden, eine große Rolle, fast die eines Wahrzeichens, spielt, - dieses Motiv kommt unter den Abrollungen mehrfach vor, doch auch hier wieder nie vollständig. Eine der Versionen liegt in Abb. 7 a-b vor: zwei Ziegen mit ihren Jungtieren rechts und links von einer achtblättrigen Staude. Die technische Ausführung der Darstellung ist sehr grob und ungelent, die Armhaltung des Mannes (vgl. mit Abb. 6), sowie die schematische Behandlung von Kopf, Körper und Beinen, alles das sind unverwechselbare Kennzeichen nordmesopotamischer Steinschneidekunst zur 1. Übergangszeit (= ED I)²⁴.

In abgekürzter Form, ohne den Menschen, erscheint das Motiv Tier -

²³ Wie sich dieses Motiv im Süden ausnimmt, lassen zwei Abrollungen aus Fara und Ur (SIS 4-5) besonders deutlich erkennen: Fara Tf. 54c und Tf. 531; UE III No. 252.

²⁴ Vgl. dazu B. Buchanan, Catalogue of Ancient Near-Eastern Seals in the Ashmolean Museum, Oxford 1966, No. 758 (Tell Brak);

Wie das gleiche Thema zur selben Zeit im Süden aussieht, ist einigen Siegeln aus Fara und Ur zu entnehmen, vgl. Moortgat, VR 72-73 und UE III No. 197-198, 213.

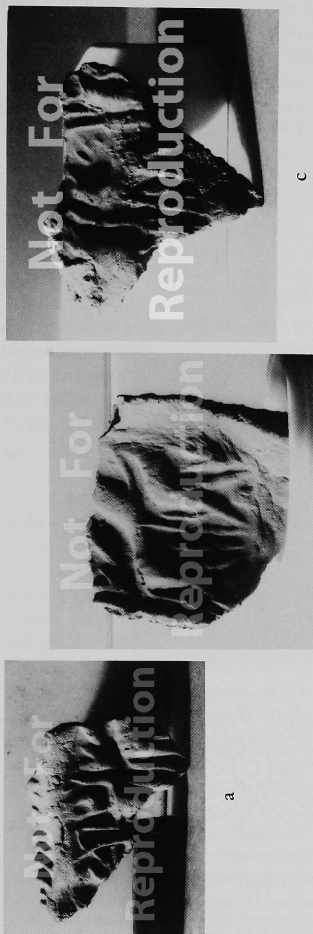


Abb. 6 a-d Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung, Abrollungen auf Krug-Verschlüssen und Umzeichnung



Abb. 7 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung

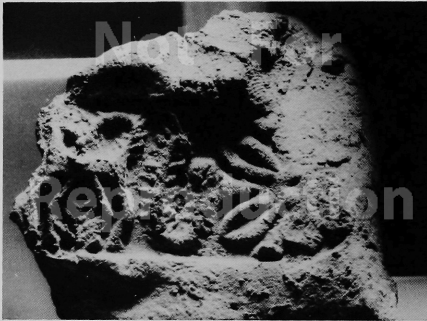


Abb. 8 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Ton-Verschuß und Umzeichnung

Pflanze – Skorpion zusammen mit einer Rosette auf einer Abrollung, die nicht von einem Krug-Verschluß stammt²⁵, sondern von einem unregelmäßig rechteckigen, hartgebrannten Ton-Gegenstand, dessen Rückseite flach ist (Abb. 8 a–b). Die Pflanze befindet sich hier zwischen den Beinen der Ziege, genauso wie auf der Nebenszene von Abb. 2.

Ein letztes Stück dieser nordmesopotamischen Gruppe (Abb. 9 a–b) bringt all diese Elemente, Ziege – Pflanze – Skorpion, ohne sichtbare Ordnung über die ganze Bildfläche verstreut, wobei die Pflanzen von den Skorpionen kaum zu unterscheiden sind; Rhomben, Dreiecke und Ovale füllen die Zwischenräume, alles in allem ein echter Vertreter der 1. Übergangszeit²⁶.

Das Siegel hat übrigens noch eine Besonderheit aufzuweisen: auf einem der Krug-Verschlüsse findet sich unter der Abrollung der Abdruck eines umrandeten Vierpaß-Musters. Das deutet zweifellos auf die Kombination eines Roll- mit einem Stempelsiegel hin, eine Form, die zur Djemdet Nasr-Zeit in Nordmesopotamien aufkam und bis in die frühdynastische Zeit in Gebrauch war. Zu denken wäre an ein Rollsiegel mit angearbeitetem Griff bzw. einer Öse oder an ein „loop-bored“ – Siegel²⁷.

Aus welcher Gegend Mesopotamiens das folgende Siegel (Abb. 10 a–b) wohl stammen mag, von dem es nur eine einzige Abrollung gibt, ist vorerst aus Mangel an Vergleichen kaum zu klären. Der Krug-Verschluß war bei der Auffindung von einer dicken, festen Sinterschicht überzogen, eine Abrollung vorerst nicht zu erkennen. Erst nach langwierigen Bemühungen schälte sich eine in jeder Hinsicht außergewöhnliche, kleine Relief-Darstellung heraus: neben Rind und Löwe erscheint hier ein Mischwesen aus Löwe und Schlange, ein Drache, mit dem Kopf in Aufsicht, ein in der Mesilim-Zeit nicht gerade gängiges Mischwesen. Der Gewohnheit dieser Zeit, die Zwischenräume oft sehr flüchtig mit den mannigfaltigsten Zeichen auszufüllen, steht hier eine strenge lückenlose Ausmusterung durch win-

²⁵ Vgl. oben Anm. 15.

²⁶ Vgl. dazu zwei Siegel aus Chafadschi: OIP 72 No. 225 und No. 369.

²⁷ Zu den verschiedenen Siegelformen dieser Zeit vgl. U. Moortgat-Correns, Artikel „Glyptik“ im Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 3 Seite 449 § 2 c und Seite 461 § 5 b;

Abdrücke von Stempeln neben Siegelabrollungen finden sich in großer Zahl auf den Verschlüssen der SIS 4-Schicht in Ur, vgl. UE III Tf. 9 ff.



Abb. 9 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung



Abb. 10 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

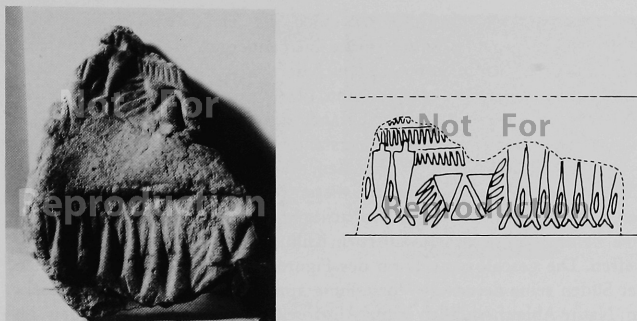


Abb. 11 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

zige, gegeneinander versetzte, regelmäßige Keilchen gegenüber²⁸. Nichts ist hier zufällig, alles einem Gesetz unterworfen und wohl ausgewogen und fast elegant in die Bildfläche gefügt. Im Grunde entspricht diese Anordnung den strengen Formgesetzen des mesilim-zeitlichen Figurenbandes und steht in größtem Kontrast zu den bisher vorgelegten Siegelbildern.

Was für ein Gedanke sich hinter einer leider wieder nur sehr fragmentarisch erhaltenen Darstellung verbirgt, auf der sechs nebeneinander aufgereihte Unterkörper von Vögeln zu sehen sind, ist, da ohne jeden Vergleich, kaum zu ergründen (Abb. 11 a-b). Wäre das Siegel auf dem Krug-Verschluß nicht glücklicherweise zweimal abgerollt, könnte man die Tiere auf der einen Abrollung auch für Fische halten. Auf der zweiten Abrollung jedoch, die um 180° versetzt ist, sind deutlich die waagrecht ausgebreiteten Schwingen von übereinandergestaffelten Vögeln zu erkennen, doch keine

²⁸ An den Stellen, die auf der Umzeichnung freigelassen sind, waren die kleinen Keile nicht mehr zu erkennen. Es wäre ein Leichtes, sie zu ergänzen, da sowohl in ihrer Anordnung zueinander als auch in ihrer Größe eine absolute Regelmäßigkeit besteht.

Eine ähnliche Anhäufung von kleinen Keilen, teilweise sogar in der gleichen gesetzmäßigen Anordnung, findet sich auf einem Siegel aus Arsameia im kommagenischen Gebiet vgl. U. Moortgat-Correns, Ein Rollsiegel aus Arsameia in: ZA 57 (1965) S. 6 ff.; vgl. auch einige Abrollungen aus den SIS 4/5-Schichten in Ur, auf denen ebenfalls eine starke Streuung kleiner Keile zu beobachten ist; UE III Tf. 26 und No. 483.

Andeutung eines Kopfes²⁹. Da der Anschluß der beiden Teilbilder nach beiden Seiten gegeben ist durch die ineinandergeschachtelten Dreiecke, kann sich eigentlich im unteren Bereich der Darstellung nichts mehr abspielen haben; ungewiß bleibt dagegen, ob sich über den Vögeln vielleicht noch ein weiterer Bildstreifen befand, der auf das Geschehen Bezug nimmt und damit zum besseren Verständnis führen würde.

Den Abrollungen nach zu schließen, scheint der Handel zwischen Tell Chuëra und Südmesopotamien zu dieser Zeit nicht gerade floriert zu haben, und das bestätigt unsere Beobachtungen von 1976 vollauf: Siegel aus dem Zentrum der Vorderasiatischen Kultur sind nicht eben häufig anzutreffen. Die geschlossene Form des Figurenbandes zum Beispiel, in dem der Süden seine derzeitige Vorstellung vom Kosmos, vom Gleichgewicht im Natur-Ablauf, bildlich zum Ausdruck bringt, ist dem Norden im Grunde fremd. So gab es auch diesmal wieder nur sehr wenige Figurenbänder und von den wenigen kein vollständiges.

Bei der Darstellung auf Abb. 12 a-c handelt es sich wahrscheinlich um eine fünfgliedrige Figuren-Gruppe. Gut zu erkennen ist der nackte, zweifach gegürtete „Held“ mit den steil vom Kopf abstehenden Locken, der mit beiden Händen ein Rind beziehungsweise eine Ziege hält; danach bricht die Darstellung ab. Rechts im Bildfeld erscheinen, nur noch zum Teil erhalten und zerquetscht, zwei über Kreuz gestellte Tiere, wohl Ziege³⁰ und Löwe, wobei der (fehlende) Kopf des letzteren am linken Rand deutlich zu sehen ist; Datierung: 2. Übergangszeit (= ED III a).

Zu den Elementen des Figurenbandes gehört auch die Kontraktion von Held und Löwe (Abb. 13 a-b), eine typische Schöpfung der Mesilim-Zeit. Zwar ist auf der Abrollung hier vorwiegend der Oberkörper des „Helden“ erhalten, aber die Nahtstelle, dort, wo die Unterkörper der Löwen ansetzen, ist noch vorhanden und die Armhaltung des „Helden“ mit den beiden Löwenschwänzen in der Hand läßt wohl kaum eine andere Deutung bzw. Ergänzung zu³¹. Unklar dagegen bleiben im Bild links die vier senkrechten „Stäbe“.

²⁹ Vögel mit ausgebreiteten Schwingen sind nicht eben häufig anzutreffen in dieser Zeit. Sie kommen zwar in einer gewissen Regelmäßigkeit als dekorative Einzelelemente auf Brokatstil-Siegeln vor – übrigens dort ebenfalls ohne Kopf – doch gibt es sonst weder inhaltlich noch stilistisch einen Bezug zwischen ihnen und unserer Siegeldarstellung; vgl. zum Beispiel VR 45.

³⁰ Es ist nicht mit absoluter Sicherheit auszumachen, ob es sich bei dem Tier um eine Ziege oder ein Rind handelt.

³¹ Zum Kopf des Helden im Profil vgl. OIP 72 No. 330 (Chafadschi); zu den Löwenschwänzen vgl. VR 95 (Fara).



Abb. 12 a-c Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung



Abb. 13 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschuß und Umzeichnung

Das Ornament spielt in der Glyptik dieser Zeit keine Rolle, und die wenigen Stücke, die an Rollsiegeln und Abrollungen mit geometrischen Mustern in Tell Chuëra gefunden wurden, gehören der Djemdet Nasr-Zeit

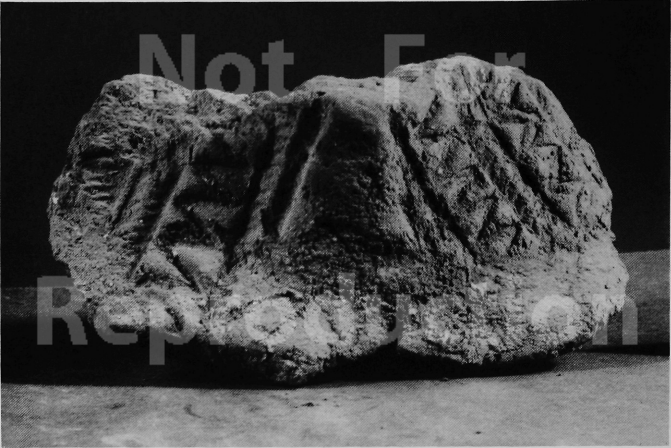


Abb. 14 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abrollung auf Krug-Verschluß

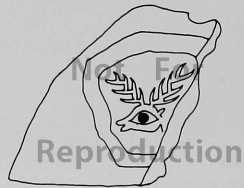


Abb. 15 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Abdruck auf Krug-Verschluß und Umzeichnung

an. Von einem langen dünnen Siegel, das zu der Gruppe der Steatit-Siegel gehört, die vor allem im Diyala-Gebiet und in Susa beheimatet sind, existieren 17 Abrollungen (Abb. 14)³². Zwei breite senkrechte Bänder, bestehend aus gegeneinander versetzten Dreiecken, wechseln ab mit zwei schmalen schematisierten Zweigen. Die volle Höhe des Siegels ist auf keiner der Abrollungen erhalten, muß aber mindestens 5 cm betragen haben.

Zum Abschluß noch das Bild eines Hirschkopfes, das nur einmal vertreten ist (Abb. 15 a-b). Der Umrandung nach zu schließen kann es sich eigentlich nur um den Abdruck eines Stempel-Siegels handeln. Der Ausdruck des Tieres in seiner Natürlichkeit ist meisterhaft getroffen. Form, Haltung und Modellierung von Kopf und Geweih, sowie die Feinheit der Ausführung verbinden dieses Stück mit der Abrollung in: TELL CHUËRA 1976 Abb. 11, auf der zwei kauernde Hirsche in Verbindung mit einem Helden im Knielauf und einem Imdugud dargestellt sind.

Ob es sich bei diesem Siegel um ein Produkt nordmesopotamischer Herkunft handelt, ist ebenso schwer zu beantworten wie bei dem oben genannten Vergleich³³.

Der Überblick über die diesjährige Glyptik führt zu denselben Schlußfolgerungen wie 1976³⁴. Die Krug-Verschlüsse brachten erneut die Bestätigung dafür, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen, die der Tell Chuëra unterhielt, hauptsächlich auf Handelspartner in Nordmesopotamien beschränkten. Da sich aber nur wenige stilistische Übereinstimmungen mit der Glyptik aus Gegenden westlich vom Euphrat finden, scheint es durchaus möglich, daß sich die Beziehungen überwiegend auf Orte der näheren Umgebung, zwischen Euphrat und Djaghdjagh (Tell Brak) erstreckten, das heißt Orte, die demselben Kultur-Kreis wie der Tell Chuëra angehören, wobei in erster Linie an die sogenannten „Kranzhügel“ zu denken ist³⁵. Doch werden sich derartige Vermutungen erst bestätigen lassen und präzisere Aussagen erst erfolgen können, wenn sehr viel mehr Vergleichsmaterial, als das zur Zeit der Fall ist, im Laufe der Zeit aus anderen nordmesopotamischen Grabungen mit frühdynastischen Schichten vorliegt.

³² Das Siegel ist bereits in TELL CHUËRA 1976 S. 25 erwähnt und beschrieben.

³³ Siehe TELL CHUËRA 1976, S. 30.

³⁴ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 33; insgesamt sind in beiden Grabungen, 1976 und 1982, an die 300 Krug-Verschlüsse mit Siegel-Abrollungen gefunden worden, wobei einige Abrollungen bis zu 50 mal vertreten sind.

³⁵ Vgl. U. Moortgat-Correns, Die Bildwerke vom Djebelet el Bēdā in ihrer räumlichen und zeitlichen Umwelt (Berlin 1972) S. 25 f. und S. 47 ff.

Daneben gibt es deutlich Beziehungen zum Süden, wobei das Siegelmaterial immer wieder vornehmlich auf Berührungen mit Ur, Fara und dem Diyala-Gebiet hinweist.

Nur bei einigen wenigen Stücken ist es zur Zeit noch unmöglich, ihre Herkunft auch nur vermutungsweise anzugeben.

RANDBRUCHSTÜCKE GROSSER GEFÄSSE MIT ZAHLZEICHEN

Zusammen mit den Krug-Verschlüssen wurden wiederum, innerhalb einer Höhen-Differenz von 2.90 Metern, Randfragmente von großen Vorrats-Gefäßen mit Zeichen auf dem Innen- bzw. Außenrand gefunden, zwölf Stück insgesamt, doch können nur wenige einem Vergleich mit denjenigen von 1976 standhalten und als Zahl-Zeichen eingestuft werden³⁶. Die interessanteste Zeichengruppe vom Innenrand einer großen Vorrats-Flasche mit einfachem Wulstrand von annähernd 16 cm Durchmesser besteht aus zwei eingeritzten Kreisen und einem mit dem Fingernagel eingedrückten, mondsichelförmigen Zeichen darüber (Abb. 16 a-b). Kreise waren 1976 schon mehrfach vertreten, und Herr Professor Röllig deutete sie seinerzeit als Zahl-Zeichen für 10³⁷. Die jetzt vorliegende Verbindung mit dem nicht lesbaren Nagel-Eindruck macht eine Deutung vorerst nicht möglich.

Wie schon zuvor erwähnt, gab es diesmal keine Schrift- oder schriftähnlichen Funde und darüber hinaus auch nicht einen einzigen anderen Kleinfund von Bedeutung. Dieses magere Ergebnis steht in auffälligem Gegensatz zu allen vorangegangenen West-Erweiterungen im Gebiet des Kleinen Anten-Tempels, und es stellt sich die Frage, ob die Armseligkeit der diesjährigen Verfallschicht nur rein zufälliger Natur ist oder die Folge einer veränderten Situation innerhalb des Tempel-Bereichs.

DIE OBERE SCHICHT DER DIESJÄHRIGEN WEST-ERWEITERUNG (Abb. 17³⁸)

Das Gebäude A mit seinem merkwürdigen ovalen Grundriß, in dessen Umkreis sich 1976 die größte Ansammlung von Krug-Verschlüssen gefun-

³⁶ Vgl. TELL CHUĒRA 1976 S. 34 ff.

³⁷ Vgl. TELL CHUĒRA 1976 S. 35.

³⁸ Zum besseren Verständnis des Textes sind die drei Schichten (Abb. 17, 19 und 20), die sich im Verlauf der diesjährigen West-Erweiterung herauschälten, noch einmal einzeln aus dem Schematischen Plan III ausgezogen worden.

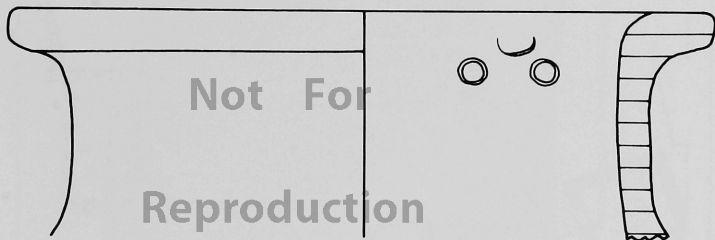


Abb. 16 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Randbruchstück einer großen Flasche mit Zahlreihen auf dem Innen-Rand
und Umzeichnung

den hatte³⁹, war der Fixpunkt bei unserer diesjährigen Grabungsarbeit. Von seiner vollständigen Freilegung erhofften wir uns sowohl eine Klärung seiner Funktion als auch seiner Beziehung zu dem großen Hof-Gelände. Fast unnötig zu erwähnen, daß der Bau von den Erdmassen der inzwischen zusammengestürzten Grabungskanten verschüttet war und, um den Anschluß zu erhalten, nun zum zweiten Mal ausgegraben werden mußte.

Als wir uns dann beim Abtragen der grauen Verfallschicht etwa auf der Höhe des Gebäudes A befanden, erschienen im südlichen Bereich der

³⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 17f. und Abb. 2; S. 42.

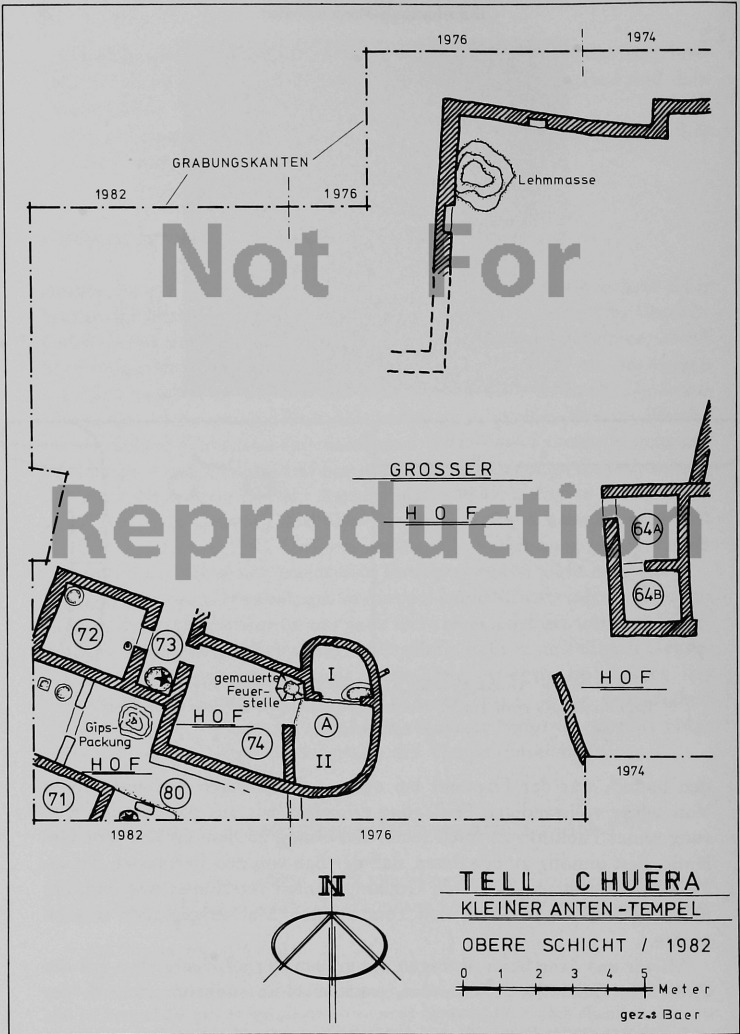


Abb. 17 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Obere Schicht mit Gebäude A-Komplex, Schematische Skizze



Abb. 18 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung 1982 von Südosten,
Panorama-Montage

West-Erweiterung mehrere Mauerzüge, die, wie sich wenig später herausstellen sollte, mit „A“ in Verbindung standen. Am Ende hatte sich ein kleiner Komplex von vier Räumen, genauer von drei Räumen und einem Hof herausgeschält mit einem Eingang an der Nordseite (Abb. 18).

Das erste, was an dem Gebäude auffiel, war seine von der bisher im Tempel-Gebiet gewohnten Ost-West-Ausrichtung abweichende Orientierung (Plan II und III); das zweite, dem Befund in der zuvor abgetragenen Schuttschicht nahezu entsprechend, die Armseligkeit in der Ausstattung der Räume gepaart mit dem fast völligen Fehlen von Kleinfunden.

Die Räume hatten bis auf Hof 74 zwar einen weißen Wandverputz, aber die Fußböden bestanden durchweg nur aus mehr oder weniger schlechtem Stampflehm. Ein Tür-Angelstein in 72, ein Tennur in 73, ein Basalt-Stößel im Eingang und ein kleiner gemauerter Einbau in der Nordost-Ecke von Hof 74 mit Asche-Resten im Innern und außen herum waren nahezu alles.

Im Gegensatz dazu hatte das im Grundriß annähernd ovale Gebäude A mit seinen beiden kleinen Räumen A-I und A-II bei der Freilegung 1976 einen in jeder Hinsicht sehr viel besseren Eindruck gemacht. Es war solide gebaut und besaß ein ovales Fenster in der noch relativ hoch anstehenden Ost-Wand. Beide Fußböden, über denen drei Krug-Verschlüsse und ein „Zahlzeichen“ lagen, waren mit einem festen Gips-Estrich versehen, und A-I enthielt darüber hinaus auch noch eine in den Boden eingelassene ovale Wanne. All das deutete eigentlich auf etwas Besonderes hin. Unsere seinerzeitige Vermutung, hier müsse in irgendeiner Weise mit Wasser umgegangen worden sein, bestätigte sich jetzt: Beim Putzen der östlichen Lehmziegel-Außenwand kam die von zwei Steinen eingefasste Austrittsstelle eines Abflusses zum Vorschein, die mit dem Becken oben in Verbindung stand.

Zusammenfassend läßt sich über den Komplex A-74-73-72 sagen: er stellt eine in sich geschlossene Einheit dar, deren Grundriß bisher einzigartig und mit nichts Bekanntem vergleichbar ist. Doch bleibt weiter leider ungeklärt, was das Gebäude für eine Funktion ausübte⁴⁰ und ob es aufgrund seiner andersartigen Orientierung mit dem eigentlichen Heiligtum überhaupt noch etwas zu tun hatte. Die ganze Anlage steht bis auf einige sich im Süden anschließende Mauerzüge, die aber keine direkte Verbindung mit ihr haben, völlig isoliert für sich da: Vor ihrem Eingang⁴¹ er-

⁴⁰ Zu denken wäre vielleicht an einen Werkstatt-Betrieb,

⁴¹ der offensichtlich nicht zu verschließen war, wie auch alle anderen Durchgänge, bis auf 72, keine Türen besaßen.

streckte sich ein bis hin zu der nördlichen Schnittkante unbebautes Gelände aus lehmigem Erdreich.

Andererseits, sieht man sich den Plan Abb. 1 mit der Verteilung der Krug-Verschlüsse an, so kann der Komplex eigentlich nicht anders als in Zusammenhang mit dem großen Hof-Gelände gesehen werden – eines Hof-Geländes von weiträumigen Ausmaßen, dessen Begrenzung im Norden und Westen bisher nicht erfaßt werden konnte.

DIE MITTLERE SCHICHT DER DIESJÄHRIGEN WEST-ERWEITERUNG (Abb. 19)

Der mittlere Abschnitt der diesjährigen West-Erweiterung lag im Bereich der breit angelegten West-Treppe von 1976⁴², in dem seinerzeit die größte Ansammlung von Krug-Verschlüssen zu verzeichnen war. Diese Stelle hatte damals mehrfach vertieft werden müssen, um den reibungslosen Abtransport des Schuttes aus der Grabung zu gewährleisten. Diese Aktion hatte aber andererseits zur Folge gehabt, daß zwangsläufig einige Räume angeschnitten wurden⁴³, deren vollständige Freilegung auf die folgende, für das nächste Jahr geplante Kampagne verschoben werden mußte. Doch diese fand nicht statt, und so lagen die Lehmziegel-Mauern sechs Jahre lang frei, den Witterungs-Einflüssen ausgesetzt, und existierten nun nicht mehr.

Beim Tiefergehen auf der gesamten Fläche der West-Erweiterung unter Aussparung des Gebäude A-Komplexes erschienen schon bald darauf, unmittelbar nördlich von Raum 72 die Mauern von zwei, wie sich bald herausstellte, annähernd gleichgroßen Räumen 79 und 70. Sie sind im Zuge einer einheitlichen Planung angelegt, doch besteht keine Verbindung zwischen ihnen. Bei 79 war überhaupt keine Tür festzustellen. Ein (zuge-setzter) Durchgang an der Ost-Seite von 70 führte ursprünglich in den Raum 69, von dem aber nichts mehr erhalten war, wie zuvor schon erwähnt⁴⁴. Folgendes fiel nach der vollständigen Freilegung sofort auf:

1. Die Räume befanden sich auf einer Ebene, die, gemessen an ihren Fußböden, keiner der beiden Schichten in den West-Erweiterungen seit 1973 entsprach⁴⁵.

⁴² Vgl. TELL CHUËRA 1976 Plan II und III.

⁴³ Vgl. TELL CHUËRA 1976 Plan II und III; es handelt sich dabei um die Räume 69 und 70 nördlich vom Gebäude A.

⁴⁴ Wir haben versucht, die in der Grabung 1976 aufgenommenen Mauerzüge an den Raum 70 anzuhängen.

⁴⁵ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 54.

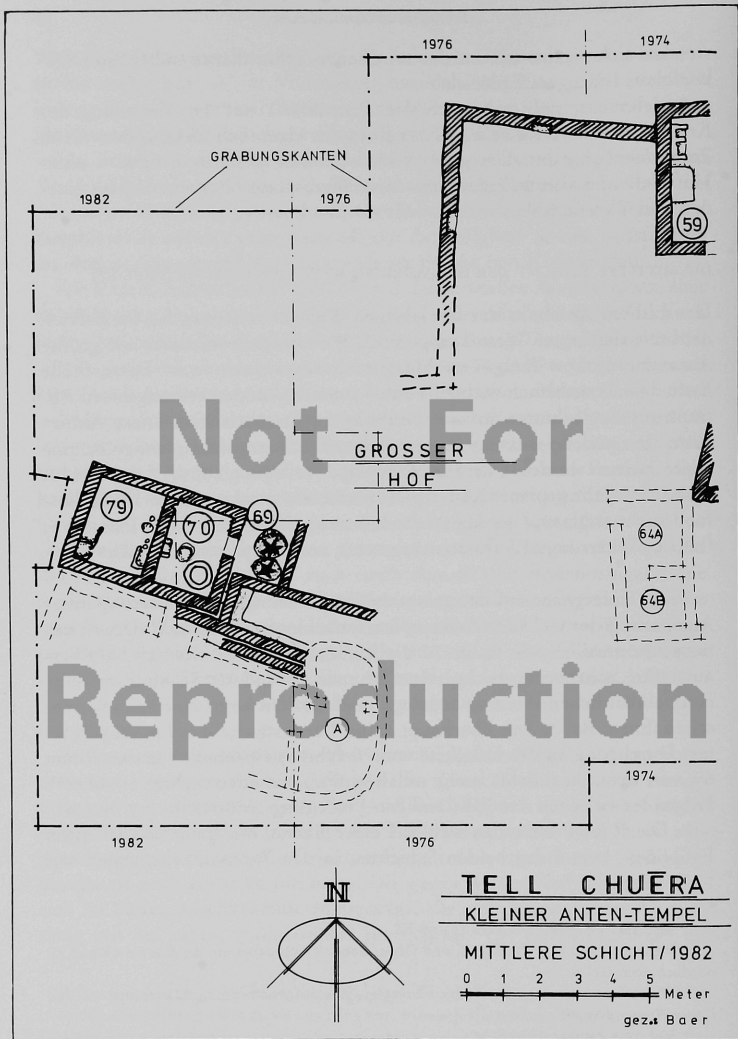


Abb. 19 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung, Mittlere Schicht, Schematische Skizze

2. Die Orientierung ihrer Mauern stimmte mit derjenigen des darüberliegenden Gebäudes A-Komplexes überein und unterschied sich somit ebenfalls von derjenigen im Tempel-Gebiet.

3. Die Mauern waren nur in ihrem oberen Bereich aus Lehmziegeln gebaut, ihr Sockel bestand aus Stampflehm, eine Bauweise, die wir noch nirgends zuvor an dieser Grabungs-Stelle beobachtet hatten.

Über das Raum-Paar 79 und 70 selbst ist nicht allzuviel auszusagen: ihre Wände trugen weißen Putz, die Fußböden bestanden aus Stampflehm, und beide besaßen eine Anzahl Einrichtungen in durchweg schlechtem Zustand. In 79 war der Fußboden über die Hälfte bedeckt mit flachen Wasser-Becken und mehreren Abflüssen, beides ausgestattet mit Gips. Raum 70 besaß in der Südost-Ecke eine in den Boden eingelassene, große, runde, von dickwandigen Scherben eingefasste Vertiefung. Dieser „Behälter“, dessen Boden mit mittelgroßen Bachkieseln ausgelegt war, enthielt eine Fülle von Keramik, die aber mit seiner ursprünglichen Funktion wohl nichts zu tun hatte. Eine weitere Schüttung aus kleinen Kieseln befand sich in einer Ausbuchtung der West-Wand neben einer gemauerten Feuerstelle, die ringsherum von Ascheresten umgeben war.

Diese wenigen Installationen sprechen, wenn überhaupt, für Arbeitsräume, Werkstätten. Darüber hinaus waren die beiden Räume leer und enthielten nichts, kein Gerät oder sonst irgendeinen Kleinfund von Bedeutung, der zu ihrer Bestimmung hätte etwas beitragen können.

Eine Aussage über die Art der Bebauung dieser „Zwischenschicht“ zu machen, zu der die Räume 79 und 70 gehören, ist unmöglich; sie stehen zur Zeit völlig isoliert für sich da: nach Osten ist der Anschluß verloren, im Norden und wohl auch nach Westen hin gab es keine Fortsetzung – das gesamte Gelände nach Norden zu war jedenfalls auf diesem Niveau unbebaut –, und ob eine Verbindung mit einem größeren Raum-Trakt im Süden – unter dem Gebäude A-Komplex – bestand, entzieht sich beim derzeitigen Stand der Grabung unserer Kenntnis.

DIE UNTERE SCHICHT DER DIESJÄHRIGEN WEST-ERWEITERUNG (Abb. 20)

Zum Tiefergehen blieb jetzt, nach Freilegung der beiden unmittelbar aufeinanderfolgenden Bauschichten, repräsentiert durch den Gebäude A-Komplex und die Raum-Gruppe 70/79, nur noch etwa die Hälfte der diesjährigen West-Erweiterung an Grabungsfläche zur Verfügung. Hier, im

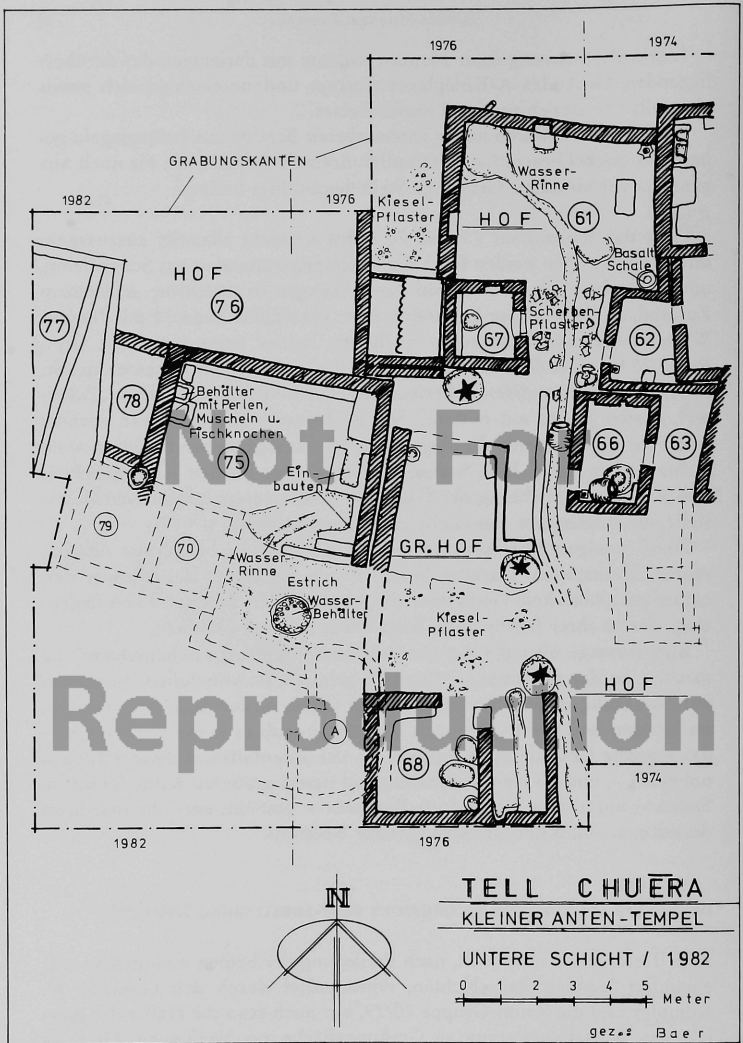


Abb. 20 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung, Untere Schicht, Schematische Skizze

nördlichen Abschnitt hatte sich bisher nichts gezeigt, nicht die Spur einer Bebauung, obwohl inzwischen – gemessen an der oberen Grabungskante – etwa 3.50 Meter an grauem Verfallschutt und lehmigem Erdreich abgetragen waren. Sehr bald stellte sich heraus, daß die Fläche unmittelbar nördlich der Raum-Gruppe 70/79 aus einer einheitlich sterilen gelblich-grauen Lehmschicht bestand, von Farbe und Konsistenz her vergleichbar dem Material, mit dem auch die Mauern der beiden genannten Räume errichtet waren. Dies deutete auf eine Zusetzung, und so war es auch: nur wenig später tauchten in Umrissen einige Mauerzüge auf, die sich nach Abtragung der Stampflehm-Packung als die West-, Nord- und Ost-Begrenzung eines großflächigen Raumes (75) herausstellten. Es ist für diesen Raum, der zu einem der interessantesten der diesjährigen Grabung werden sollte, besonders zu bedauern, daß er nicht vollständig freigelegt werden konnte; ein vermutlich großer Teil liegt zur Zeit noch unter der oberen Bebauung verborgen.

Die aus großen Lehmziegeln errichteten Mauern von Raum 75 standen z. T. noch 80 cm hoch an, waren gut gebaut und trugen an den Innenwänden besten weißen Putz ebenso wie alle anderen Einrichtungen: eine lange Bank an der Nordseite mit einer Art Tisch in der Nordost-Ecke, eine U-förmig gemauerte Anlage an der Ost-Wand, sowie zwei nebeneinanderliegende Einbauten unterschiedlicher Art und Größe vor der West-Wand; bei dem südlichen handelt es sich um einen ebenfalls gemauerten, kastenartigen, oben offenen Behälter, in dem sich 30 Fritte-Perlen und 20 kleine Muscheln befanden, bei dem nördlich anschließenden um eine Art flache Wanne, in der 10 Wirbelknochen einer ungewöhnlich großen, etwa 1,30 m langen Barbe niedergelegt waren, eines Fisches, der im Euphrat-Gebiet seit altersher zu Hause ist⁴⁶. Soweit zur Innen-Einrichtung.

Was diesen Raum aber über seine Ausstattung und Beigaben hinaus für uns so besonders bedeutungsvoll machte, war seine Ost-Mauer (Abb. 21): sie verlief in südlicher Richtung fast bis an das Gebäude A heran und schloß den neuen Raum gegen das Gebiet des Kl. Anten-Tempels vollständig ab. Doch damit nicht genug: nur wenig später tauchte ein zweiter parallel verlaufender Mauerzug auf, der die West-Wand des Großen Hofes von 1976 bildete und damit zugleich auch den West-Abschluß des Kleinen Anten-Tempel-Heiligtums für einen etwa 7 Meter langen Teil-Abschnitt⁴⁷.

⁴⁶ Die Bestimmung des Fisches mit beigegebener Information verdanke ich Herrn Prof. Dr. Boessneck/München.

⁴⁷ Beide Mauern sind in ihrem südlichen Verlauf gestört und zwar an der Stelle, die jahrelang freigelegen hatte.

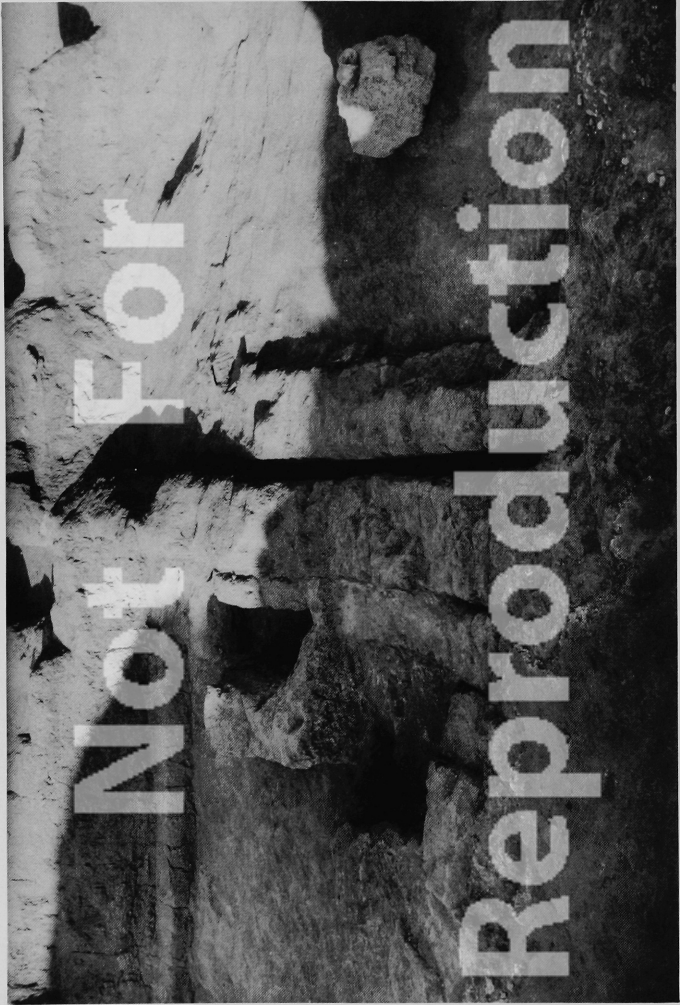


Abb. 21 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, West-Erweiterung,
Westliche Abschluß-Mauer des Heiligtums und Ost-Mauer von Raum 75

1976 lag das jetzige Ergebnis bereits andeutungsweise vor, wie aus den Plänen ersichtlich⁴⁸, doch erlaubten die wenigen Spuren damals noch keine sicheren Schlußfolgerungen.

Diese neue Situation erklärte nun vieles, was uns zuvor an den Bauten der diesjährigen West-Erweiterung als befremdlich aufgefallen war, weil es von den Gepflogenheiten im Kleinen Anten-Tempel abwich: sie gehörten gar nicht mehr zum Heiligtum, sondern zu einem neuen anschließenden Stadt-Quartier.

Doch zurück zum Raum 75. Zu ihm muß auch noch die Gips-Estrich-Fläche gehören, die sich zu Füßen des Gebäudes A hinzieht. Zwar besteht z. Zt. noch ein Niveau-Unterschied zwischen beiden von annähernd 40 cm, aber Spuren einer Wasser-Rinne, ausgehend vom Rand des Estrichs, mit Gefälle in Richtung Raum 75 deuten auf diese Verbindung hin. Diese Raum-Einheit wird weiter unterstrichen durch die gleichartigen Funde hier wie dort. Waren es in 75 Perlen, Muscheln und Fischknochen, so fanden sich hier, rund herum um einen 65 cm tief in den Boden eingelassenen Wasserbehälter, 359 kleine Muscheln, alle von derselben Gattung und gleicher Größe.

Entscheidend zur Bestimmung dieser großflächigen Anlage, die man kaum als einen normalen Raum bezeichnen kann, wäre eben die Kenntnis seiner gesamten Ausdehnung, die beachtlich gewesen sein muß. Auch der Gips-Estrich zog sich sowohl in südlicher als auch westlicher Richtung unter der darüberliegenden Bebauung hin. Möglicherweise haben sich auf ihm noch weitere Installationen wie Becken-Anlagen oder Wasser-Reservoir befunden, die Aufschluß über seine Funktion geben würden. Was dieser Raum auch immer gewesen sein mag, ein Werkstatt-Betrieb war er nicht, dafür gibt es keinerlei Hinweise.

Bleiben noch einige unbedeutende Mauerzüge mit völlig unklarer Funktion zu erwähnen, die im Nordwesten von Raum 75 liegen, aber keinerlei Verbindung mit ihm haben, noch in irgendeiner Beziehung zu ihm stehen. Sie grenzen sich durch ihre schlecht gebauten Stampflehm-Mäuerchen von vermutlich nur geringer Höhe so sehr von allem Übrigen ab, daß man geneigt ist, in ihnen nichts als zeitweilige und zweckbestimmte Einziehungen in einem hofartigen oder gartenähnlichen Gelände zu sehen.

⁴⁸ Vgl. TELL CHUËRA 1976 Plan II und III.

ZUSAMMENFASSUNG:

Die diesjährige Grabung in der West-Erweiterung fand auf drei verschiedenen Ebenen statt, wobei die mittlere Schicht keine Entsprechung in den West-Erweiterungen 1973–1976 hat. Wir gehen davon aus, daß die westliche Begrenzung des Kleinen Anten-Tempels für die untere Schicht nunmehr vorliegt. Anders ist der Befund zweier gegeneinandergesetzter Mauern, von denen die eine den Abschluß des Tempel-Gebietes im Westen bildet, die andere einen anliegenden neu herausgekommenen Bezirk nach Osten zu abschließt, nicht zu verstehen⁴⁹. Doch läßt sich diese verhältnismäßig klare Situation nicht auf die obere Schicht übertragen (vgl. Abb. 1). Hier gibt es, an dieser Stelle jedenfalls, keinen Tempel-Abschluß. Die große weiträumige, unbebaute Fläche innerhalb des Zingels, über der die Krug-Verschlüsse gefunden wurden, und die wir auch auf Grund anderer Indizien seinerzeit für ein großes Hof-Gelände hielten, setzte sich auch in dieser Kampagne weiter nach Westen fort – bei unvermindert starkem Anfall von Krug-Verschlüssen in der darüberliegenden Schuttschicht – ohne eine erkennbare Form anzunehmen⁵⁰, ohne jegliche Zäsur und ohne Eingrenzung.

Das größte Problem bei all dem bildet der Gebäude A-Komplex. Einerseits dürfte er auf Grund seiner Lage, seiner Orientierung und einer Anzahl weiterer Merkmale, die ihn mit allen anderen Bauten der diesjährigen West-Erweiterung auf allen drei Ebenen verbinden, nicht mehr zum Tempel-Bereich gehören – wie es für die Bauten der darunterliegenden Schichten ja auch zutrifft, andererseits steht er deutlich in Beziehung zu dem großen Hof-Gelände, an dessen Zugehörigkeit zum Tempel kein Zweifel besteht. Diese Ungereimtheiten sind – so bedauerlich dies ist – beim derzeitigen Stand der Grabung nicht zu klären.

Mehr war für diese Grabung 1982 unter den gegebenen höchst mißlichen Voraussetzungen und den schwierigen Umständen nicht zu erreichen. Vielleicht gelingt es, später noch einmal dieses Problem von Süden anzugehen. Es geschieht ja oft beim Ausgraben, daß man den Schlüssel zum Verständnis einer Situation erst einmal um einige Meter verpaßt.

Für die nächste Kampagne ist vorgesehen, das Gebiet des Kleinen An-

⁴⁹ Das Heiligtum hätte damit auf dieser Ebene eine Ost-West-Ausdehnung von etwa 50 Metern.

⁵⁰ Es muß allerdings dazu angemerkt werden: Die Streuung der Krug-Verschlüsse hat ihren Höhepunkt nunmehr erreicht, wie aus Abb. 1 zu ersehen ist.

ten-Tempels nach Süden zu erweitern, nachdem seine Begrenzung im Osten durch die Ost-Straße, im Norden durch einen freistehenden Zingel und im Westen durch ein unmittelbar angrenzendes Quartier nunmehr feststeht.

Damme, im Mai 1983

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND PLÄNE

- Abb. 1 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1974-1976-1982, Obere Schicht, Verteilung der Krug-Verschlüsse mit Abrollungen, Schematische Skizze
- Abb. 2 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 3 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 4 a-c Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollungen auf Krug-Verschläßen und Umzeichnung
- Abb. 5 Rollsiegel aus Ur
- Abb. 6 a-d Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollungen auf Krug-Verschläßen und Umzeichnung
- Abb. 7 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 8 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Ton-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 9 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 10 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 11 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 12 a-c Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollungen auf Krug-Verschläßen und Umzeichnung
- Abb. 13 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 14 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abrollung auf Krug-Verschluß
- Abb. 15 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Abdruck auf Krug-Verschluß und Umzeichnung
- Abb. 16 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Randbruchstück einer großen Flasche mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand und Umzeichnung
- Abb. 17 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Obere Schicht mit Gebäude A-Komplex, schematische Skizze

- Abb. 18 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1982 von Südosten, Panorama-Montage
- Abb. 19 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Mittlere Schicht, Schematische Skizze
- Abb. 20 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Untere Schicht, Schematische Skizze
- Abb. 21 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung, Westliche Abschluß-Mauer des Heiligtums und Ost-Mauer von Raum 75
- PLAN I Topographischer Plan Tell Chuëra
- PLAN II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel 1982
- PLAN III Schematischer Plan Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel 1982 mit Eintragung der Süd-Erweiterung 1983 im Umriss
- PLAN IV Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung 1983
- PLAN V Schematischer Plan Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung 1983

ABKÜRZUNGEN

- ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1955 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1955, Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abhandlung Heft 62, Köln und Opladen 1957
- ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN 1956 Moortgat, A., Archäologische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung im nördlichen Mesopotamien 1956, wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 7, Köln und Opladen 1959
- FARA Heinrich, E., Fara, Berlin 1931
- OIP 72 Frankfort, H., Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region, OIP 72, Chicago 1955
- TELL CHUĒRA 1958 Moortgat, A., Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die Grabung 1958, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 14, Köln und Opladen 1960
- TELL CHUĒRA 1959 -, Tell ChuĒra im Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die zweite Grabungskampagne 1959, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 4, Wiesbaden 1960
- TELL CHUĒRA 1960 -, Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die dritte Grabungskampagne 1960, Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 24, Köln und Opladen 1962
- TELL CHUĒRA 1963 -, Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Bericht über die vierte Grabungskampagne 1963. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 31, Köln und Opladen 1965
- TELL CHUĒRA 1964 -, Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die fünfte Grabungskampagne 1964, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 6, Wiesbaden 1967
- TELL CHUĒRA 1973 Moortgat, A. - Moortgat-Correns, U., Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die sechste Grabungskampagne 1973, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Heft 8, Berlin 1975
- TELL CHUĒRA 1974 Moortgat, A. - Moortgat-Correns, U., Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die siebente Grabungskampagne 1974, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 9, Berlin 1976
- TELL CHUĒRA 1976 Moortgat, A. - Moortgat-Correns, U., Tell ChuĒra in Nordost-Syrien. Vorläufiger Bericht über die achte Grabungskampagne 1976, Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Heft 11, Berlin 1978

- UE II Woolley, C. L., *Ur Excavations II: The Royal Cemetery*, London
- UE III Legrain, L., *Ur Excavations III: Archaic Seal Impressions*, Oxford 1936
- VR Moortgat, A., *Vorderasiatische Rollsiegel*, Berlin 1940, 2. Auflage, Berlin 1966

TELL CHUĒRA
IN NORDOST-SYRIEN

VORLÄUFIGER BERICHT
ÜBER DIE ZEHNTE GRABUNGSKAMPAGNE 1983

TELL CHUĒRA IN NORDOST-SYRIEN

Vorläufiger Bericht über die zehnte Grabungskampagne 1983

Nach der erfolgreichen und vielversprechenden Wiederaufnahme der Grabung im Jahre 1982 bot sich eine unmittelbare Weiterführung im Jahre 1983 geradezu an. Das Kuratorium der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung unter Vorsitz von Gräfin Eleonore Matuschka Greiffenclau willigte ein und stellte die dafür notwendigen Mittel wiederum zur Verfügung.

Die für 1982 erfolgte Regelung, die Grabung zusammen mit Herrn Prof. Orthmann durchzuführen¹, behielt auch für diese Kampagne ihre Gültigkeit.

Für freundliche Unterstützung bei meinem Vorhaben und allen Anliegen, die mit der Grabungs-Vorbereitung in Verbindung stehen, habe ich, wie immer, dem Syrischen Antiken-Dienst, insbesondere Herrn Dr. Afif Bahnassi zu danken; desgleichen Herrn Dr. Michael Meinecke, dem Direktor der Station Damaskus des Deutschen Archäologischen Instituts, der mir in sehr zuvorkommender Weise mit Rat und Tat behilflich war.

Zu unserer großen Freude war die Asphalt-Straße Raqqa-Nuss Tell nunmehr durch eine Abzweigung bis zum Fuß des Tell Chuĕra verlängert worden: ein Geschenk sozusagen für die Grabung, das uns der Mohafez von Raqqa, Herr Mohammed Salman, bereits im Jahr zuvor versprochen hatte. Wenn man bedenkt, daß wir vor 20 Jahren 11 Stunden benötigten,

¹ Vgl. dazu meine Einleitung zum Grabungsbericht TELL CHUĒRA 1982 S.7.

Herr Orthmann arbeitete auch in diesem Jahr wieder an zwei Stellen: zum Einen an den „Häusern“ wie im Jahr zuvor, zum Anderen im Norden an einer Stelle, an der sich das Wadi Tell Chuĕra in den Hügel hineingefressen hatte, und die sich deshalb geradezu anbot, um eine stratigraphische Abfolge zu erhalten. Vgl. dazu TELL CHUĒRA 1982 Plan I.

um die Strecke Aleppo – Tell Chuēra unter den größten Schwierigkeiten zu bewältigen, so ist die Reise-Zeit nunmehr auf 5–6 Stunden geschrumpft: eine große Annehmlichkeit, die nur derjenige ermessen kann, der die früheren Irrfahrten ohne Weg und Steg einmal mitgemacht hat!

Zwar kamen wir diesmal noch nicht in den Genuß einer weiteren Verbesserung – der Mohafez hatte uns auch noch einen Brunnen in Aussicht gestellt –, aber immerhin war die Bohrung nach Ende der Grabung erfolgreich abgeschlossen, und die Vorstellung, in der nächsten Kampagne unseren gesamten Wasserbedarf nicht mehr täglich vom 6 km entfernten Tell Chuēra Seghīre herbeiholen zu müssen, sondern sozusagen vor der Tür zu haben, ist geradezu beflügelnd.

Zu meinen Mitarbeitern zählten diesmal Frau Dipl.-Ing. Gabriele Baer von der Technischen Universität Berlin als Architektin, die durch ihre Teilnahme an der Grabung 1976 bereits bestens mit den Gegebenheiten auf dem Hügel vertraut war; Herr cand.ing. Martin Löbbe, ebenfalls von der TU Berlin, als Hilfs-Architekt; Herr Heiner Welz/Berlin als Zeichner sowie Herr Detlef Coper/Berlin als Hausverwalter. Herr Coper war zuständig vor allem für unser leibliches Wohl, sorgte für sauberes Trinkwasser, für Einkäufe und Buchführung, sprang aber auch bereitwillig ein, als wir unter dem Andrang von Hunderten zerdrückter Gefäße auf Hilfe beim Zusammensetzen und Kleben angewiesen waren.

Als Regierungs-Vertreter weilte dieses Mal die ganze Zeit über Herr Taha el Taha vom Museum Raqqa bei uns; ihm und unserem altbewährten Koch Ahmet Musa Mohammed, der wiederum zusammen mit seinem Sohn zu unser aller Wohlergehen beitrug, habe ich für jedwede Unterstützung und Hilfe vornehmlich zu danken. Dasselbe gilt auch für Herrn Wahid Khayata, M. A., dem Direktor des National-Museums Aleppo, der mir freundlicherweise, wie in den Jahren zuvor, die Benutzung des Photo-Labors zum Photographieren der Kleinfunde gestattete.

Am 4.9.1983 trafen alle Grabungs-Teilnehmer in Aleppo zusammen; die üblichen Einkäufe und Behörden-Gänge waren in zwei Tagen erledigt, so daß wir bereits am 7.9.83 zum Tell Chuēra aufbrechen konnten, wo wir – nach einem kurzen Aufenthalt in Raqqa – am Spät-Nachmittag desselben Tages eintrafen.

Das Grabungshaus befand sich, dank der umfangreichen Reparaturen, die nach Beendigung der Grabung 1982 ausgeführt worden waren, in einem relativ guten Zustand; Einrichtung und Eingewöhnung verliefen rei-

bungslos, so daß mit der Grabung selbst schon am 12. September begonnen werden konnte.

Das Problem Nr. 1 war, wie im Jahr zuvor, ein besorgniserregender Mangel an Arbeitern, der uns daran hinderte, das für diese Kampagne abgesteckte Ziel voll zu erreichen: für drei Grabungsstellen standen nur etwa 45 Arbeiter zur Verfügung. Gründe für diese Misere, die sich schon seit den 70er Jahren abzeichnete, gibt es vielerlei: Da das Land immer mehr erschlossen und der Boden ausgiebiger und intensiver kultiviert wird, findet auch eine größere Anzahl der Bevölkerung als früher ihren Lebens-Unterhalt vornehmlich beim Straßenbau, als Landarbeiter oder in Traktoren-Stationen. Weiter ist schon seit geraumer Zeit ein großer Teil aller Arbeitsfähigen wegen besserer Verdienstmöglichkeiten in die Saudiye und nach Kuwait abgewandert; nicht zuletzt aber ist die jahrelange Unterbrechung der Grabung mit Schuld daran, daß sich der in den 70er Jahren herangezogene und angelehrte Stamm von Grabungs-Arbeitern mangels regelmäßiger Einkünfte anderweitig umgesehen hat. Was bleibt, ist zum überwiegenden Teil ein ständig fluktuierendes Angebot von Zufalls-Arbeitern, die den Anforderungen in keiner Weise genügen. Dieses Problem anzugehen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Kampagnen sein.

Erfreuliches dagegen läßt sich über das Wetter vermelden: es war – bis auf einen kurzen Staubsturm mit etwas Regen – ausgezeichnet, so daß ohne weitere Störungen zügig durchgearbeitet werden konnte. Einige behördliche Schwierigkeiten mit dem VW-Bus ließen es uns ratsam erscheinen, die Grabungs-Arbeit schon etwas früher zu beenden als ursprünglich beabsichtigt, zudem auch unsere Architektin zu Beginn des November den Tell Chuëra aus Termin-Gründen verlassen mußte. Am 1. November wurde die Grabung geschlossen und zugleich mit der Aufarbeitung und den Haus-Reparaturen begonnen, so daß am 9. November die Rückreise nach Aleppo angetreten werden konnte.

Erwähnt seien noch zwei Exkursionen, die es uns ermöglichten, einige Beobachtungen Baron Oppenheims, gewonnen auf seinen Forschungs-Reisen durch die Djezire im Jahre 1913, erneut zu bestätigen. Die erste Fahrt verlief in östliche Richtung bis nach Kamichliye, wobei unser Hauptanliegen die Inaugenscheinnahme des Tell Magher und des Tell Mabtuh West im nördlichen Vorland des Djebel Abd el Aziz war. Sie gehören beide nach M. von Oppenheim in die Gruppe der sogenannten

Kranzhügel², und die von uns aufgelesenen Oberflächen-Funde an Keramik bestätigen das vollauf.

Die zweite Erkundungsfahrt unter Leitung von Herrn Murhaf el Chalaf, dem Direktor des Antiken-Dienstes in Raqqa, ging nach Westen, in das Serudj-Gebiet, einer in sich geschlossenen Region: von Bergketten im Halbrund eingefaßt, wellig, fruchtbar, wasserreich – vom Karamuch durchzogen – ist sie überwiegend von Kurden besiedelt; die bevorzugte Hausform sind Bienenkörbe. Im Vergleich zu der Gegend, aus der wir kamen, eine völlig andere Welt.

Ziel unserer Reise war der Arslan Tasch und einige in seiner unmittelbaren Nähe als auch weiter südlich gelegene Ruinen-Hügel. Von der französischen Grabung Arslan Tasch aus dem Jahre 1928 ist bedauerlicherweise nichts mehr vorhanden: Die Ruine ist weitgehend besiedelt, und so konnte man uns nur noch diejenigen Stellen am Ost- und West-Tor zeigen, an denen bis vor kurzem die beiden großen Tor-Löwen gelegen haben, die sich nunmehr in Raqqa befinden, und von denen der eine (vom Ost-Tor) – wie sich nach seiner Aufrichtung zur Überraschung aller herausstellte – mit einer Trilingue (assyrisch-aramäisch-hieroglyphenhethitisch) versehen ist, der andere (vom West-Tor) noch Spuren einer Keilschrift trägt.

Etwa 2 km nordöstlich des Arslan Tasch befindet sich der Tell Omer, dessen Oberfläche von Tell Halaf-Scherben geradezu übersät ist. An seinem Ost-Rand zeigte man uns einige Basalt-Steine, die im Verband lagen und von denen ein Stein, der hier in zweiter Verwendung verbaut war, den Rest einer Darstellung trug: Hinterbeine und Schwanz eines nach rechts schreitenden Stieres – wohl aus neuassyrischer Zeit.

Dann ging die Fahrt weiter in südlich bis südöstlicher Richtung – vorbei am Tell Taschyürük mit sehr viel Basalt-Steinen auf seiner Oberfläche und nicht sehr typischer Keramik, wohl aus dem 1. Jt. – zum etwa 20 bis 25 km entfernt liegenden Garoz Tepe. Bei ihm handelt es sich um einen relativ großen und hohen Hügel mit ausgedehntem Plateau, der geschützt und eingebettet in einer Tal-Sohle liegt, und an dessen unterem südlichen Rand kürzlich per Zufall eine Relief-Stele wohl spätassyrischer Zeit mit dem Symbol des Mondgottes – Standarte auf abgetrepptem Podest, bekrönt von einer Mondsichel – sowie einer Inschrift zutage gefördert wurde; auch sie befindet sich jetzt in Raqqa. Als letztes wurde der nur ein paar Kilometer entfernt liegende Boz Hüyük Foq besichtigt: ein sehr kom-

² Siehe Ursula Moortgat-Correns, Die Bildwerke vom Djebelet el Bēdā in ihrer räumlichen und zeitlichen Umwelt (Berlin 1972) S. 29 ff. und Tf. XXVII/XXVIII.

pakter hoher und steiler Tell mit mächtigen Steinpackungen auf halber Höhe, auf dem wir unter anderem auch einige Scherben der vom Tell Chuēra bekannten Waren aufsammeln konnten, der „harten, schwarzen“ und der „Eierschalen-Ware“, der Wellen-Ware sowie der Dreieckhenkel-Ware; dazu noch ein Stück geritzter Ninive V-Keramik.

Alles in allem war die Inspektion dieser, südlich von Arslan Tasch gelegenen und noch sehr unerschlossenen Region höchst instruktiv: es wäre zu wünschen, daß sich bald einmal ein Interessent finden würde, einem dieser Hügel zu Leibe zu rücken! Der Boz Hüyük Foq sei dafür besonders empfohlen.

Als Anhang zum Grabungsbericht 1983 findet sich eine Studie über die Fauna des Tell Chuēra aus der Feder von Herrn Prof. Dr. Joachim Boessneck/München. Herr Boessneck war so freundlich, sich der aus den Jahren 1976/1982/1983 geborgenen Tierknochen anzunehmen und das Ergebnis, seine Klassifizierung in qualitätvoll-interessante bzw. minderwertig-bedeutungslose Stücke, deckt sich auffallend mit den sonstigen, ebenfalls sehr unterschiedlichen Befunden an den beiden Grabungs-Stellen West- und Süd-Erweiterung. Wir kommen später noch darauf zurück.

Grabungs-Stelle kleiner Anten-Tempel (Plan III³)

Wie schon am Ende des Grabungsberichtes 1982 vermerkt, sollte in dieser Kampagne im Anschluß an die Grabung 1964 und 1974 die Freilegung des Tempel-Gebietes nach Süden hin erfolgen mit dem Ziel, die südliche Begrenzung des Heiligtums festzustellen, die einzige, die bisher noch ausstand.

Wie nicht anders zu erwarten, war der direkte Anschluß an die Grabung 1964 nicht mehr gegeben: die ehemals südliche Schnittwand, deren Oberkante seinerzeit bis zu 4 m über den Räumen 33–26 anstand, war im Laufe der letzten 20 Jahre auf etwa 1 m Breite abgebröckelt, und das abgesackte Erdreich mit Lehmziegeln und Schutt hatte sich in die alte Grabung ergossen. Es mußte also von vornherein mit einem Verlust an Zusammenhängen zumindest für die oberen Bebauungen gerechnet werden. Dieser Tatbestand sei schon vorweg erwähnt, weil die Reste eines starken, westöst-

³ Plan III enthält die neu hinzugekommene Grabungs-Stelle „Süd-Erweiterung“ im Umriß.

lich verlaufenden Mauerzugs genau an dieser Stelle hier möglicherweise den südlichen Abschluß des Heiligtums zur Zeit der drei oberen Schichten des Kl. Anten-Tempels gebildet haben.

Das Grabungsfeld wurde auf 6,50 m nach Süden erweitert bei einer Breite von 21 m unter Einbeziehung der Ost- und West-Straße; das Ganze dann noch einmal in einen West- und Ost-Abschnitt unterteilt und beide Flächen synchron vertieft. Das West-Ost-Gefälle im abgesteckten Areal betrug etwa einen Meter.

Schon bald konnten wir mit absoluter Sicherheit feststellen, daß es sich hier keinesfalls um ein zum Tempel gehöriges Gebiet mehr handelt. Das Bild, das sich uns bot und etwa 60 cm unter der Oberfläche begann, war stets dasselbe: Fetzen von Schotterungen aus Kieseln und Scherben, gelegentlich durchzogen von gestörten Wasser-Rinnen, Tennuren, Asche- und Abfallgruben, angefüllt mit wertlosen Scherben und Tierknochen, alles ohne Zusammenhang, ohne Gliederung, ohne eine Zäsur. Nicht ein einziger Kleinfund von Bedeutung, wie wir sie im Tempel-Gebiet in so reicher Zahl und Vielfalt gefunden hatten – kurzum, es konnte sich hierbei nur um ein Außengelände zur Aufnahme und Verwertung von Abfällen handeln, eine Art Müll-Deponie.

Erstmals nach etwa 1,50 m unter der Oberfläche stießen wir auf einen halbwegs festen und durchgehenden Boden aus Stampflehm, der sich zwar weniger durch seine unbedeutenden Einrichtungen: Tennure, Gruben, Rinnen etc. von den darüberliegenden Bebauungs-Phasen abhob als vielmehr durch zwei Mauerzüge, die das zuvor stets offene Gelände nach Westen und Norden begrenzten (Abb. 1). Von letzterem waren allerdings nur noch etwa 2,50 m vorhanden, der Rest infolge der abgesackten Grabungskante von 1964 fast vollständig in die Tiefe gestürzt und nur noch in geringen Spuren zu fassen. Bei dieser, gut gesetzten, eineinhalb Lagen starken Lehmziegel-Mauer könnte es sich möglicherweise um den südlichen Abschluß des Heiligtums zur Zeit des Kl. Anten-Tempels der Schichten 1–3 handeln. Damit würde sich auch das völlig nichtssagende Ergebnis unserer diesjährigen Süd-Erweiterung bis zu diesem Niveau erklären: wir hätten in Unkenntnis des wahren Sachverhalts genau den außerhalb des südlichen Zingels liegenden Bezirk freigelegt, der nichts mehr mit dem Heiligtum zu tun hatte.

Der Charakter eines Außen-Geländes änderte sich erst grundlegend, nachdem wir das Grabungsfeld noch einmal um einen weiteren Meter vertieft hatten und damit ein Niveau erreichten, das der Cella des Heiligtums der Schicht 4 entsprach. Bereits 35 cm bevor wir auf den Boden stießen,

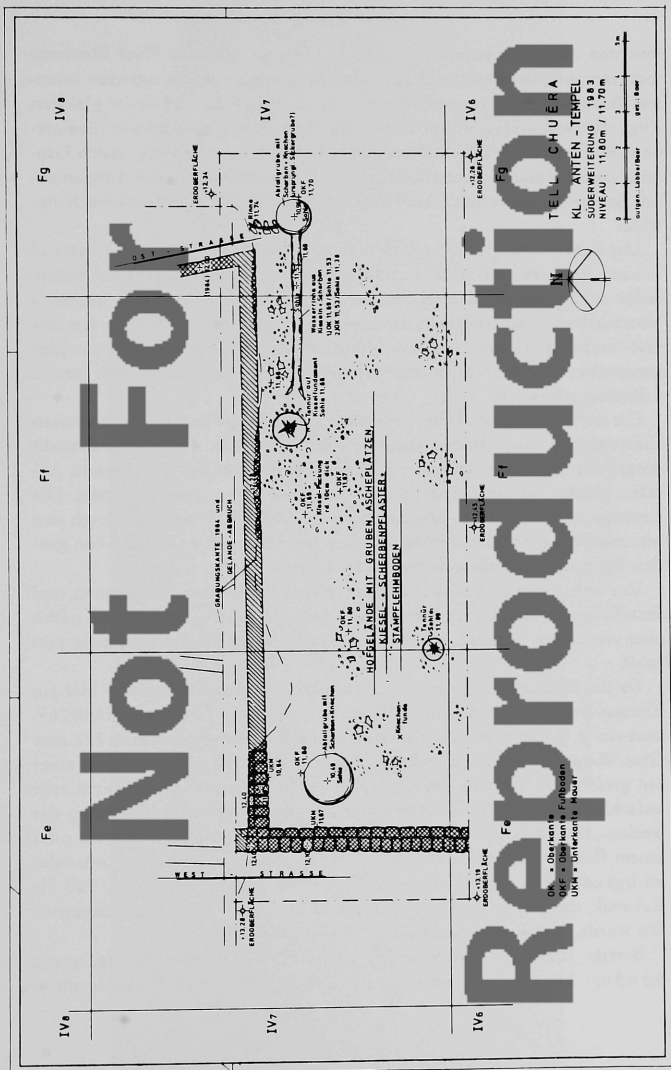


Abb. 1 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung 1983, Niveau + 11,80 mit Mauerzug im Norden und Westen, Schematische Skizze

tauchten zur gleichen Zeit sowohl im Ost- als auch im West-Abschnitt mehrere noch unzusammenhängende Mauerzüge auf, die auf eine intensive Bebauung der gesamten Fläche schließen ließen. Da wir im gleichen Zuge die Ost- und die West-Straße von dem Punkt, an dem wir 1964 stehen geblieben waren, weiter nach Süden verfolgt und bis zur neuen Grabungskante freigelegt hatten, erhielten wir zwanglos auch die Außenmauern des neuen Anwesens und damit erstmals einen fest umrissenen Komplex.

Das Ergebnis nach der vollständigen Freilegung dieser Schicht bestand in zwei Anwesen, besser zwei „Häusern“, die gegeneinandergesetzt waren: beide annähernd rechteckig und beide zu betreten über einen schmalen Vorraum mit Wasser-Rinne; das eine von der West-, das andere von der Ost-Straße her (Plan IV und V – Abb. 2 und 3). Bei beiden führt der Eingangsraum zu einem mehr oder weniger großen Hof, um den sich jeweils 4 Räume gruppieren.

Die Fußböden der Höfe bestanden aus Stampflehm mit stellenweisen Einsprengseln von Kiesel, diejenigen der Räume aus einem Kalk-Estrich; desgleichen die verschiedenen Einrichtungen: schmale, umlaufende Absätze, Bänke, Podeste, Wannen etc. Die Wände waren weiß verputzt. Die Entwässerung der Höfe erfolgte durch eine Wasser-Rinne, die durch den schmalen Eingangsraum verlief und bei ihrem Austritt zur Straße von großen Steinen eingefast und abgedeckt war.

Der Erhaltungs-Zustand von Mauern und Fußböden, von Verputz und Installationen war nicht überall gleich gut, die Ecke von Raum 87 durch eine von einem höheren Niveau eingetäufte Grube sogar vollständig zerstört.

Da die Einrichtungen und Installationen in Hof und Räumen – hier ein Tennur und eine Aschegrube (Raum 84), mehrere Tennure in Hof 26^D, dort ein in Stampflehm eingelassenes großes Vorratsgefäß (Raum 82), eine Gips-Wanne in Raum 26^B oder auch eine große, tiefe Grube neben einer mit groben Kiesel ausgelegten Mulde (Hof 26^D) – da all dies nicht sehr aufschlußreich war, nur wenig hergab für die Funktions-Bestimmung der beiden „Häuser“, außer daß man vielleicht sagen konnte, in diesem oder jenem Raum wurde mit Feuer bzw. mit Wasser in irgendeiner Form oder zu irgendeinem Zwecke hantiert, durfte man vielleicht erwarten, daß die Keramik, die in dem „östlichen Haus“ in so überreichem Maße angetroffen wurde, eine Antwort auf diese Frage geben werde.

Bereits 30cm über dem Boden von Hof 26^D – seine Fläche betrug 6,5 × 5 m – kündigte sich ein vermehrter Anfall von Keramik an, der um so

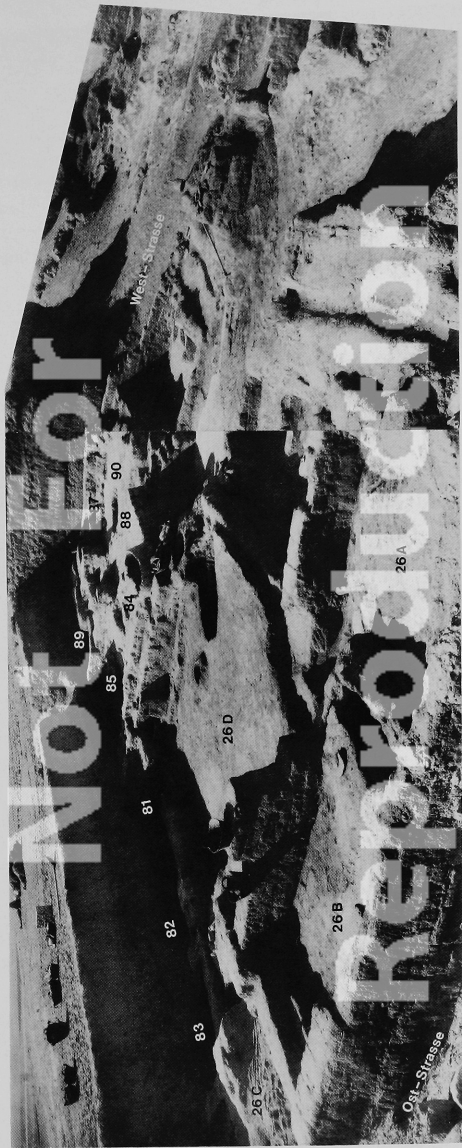


Abb. 2 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung von Nordosten, Panorama-Montage



Abb. 3 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung von Südosten, Panorama-Montage

stärker wurde, je tiefer wir kamen. Die Arbeit mußte gestoppt werden – wir wateten förmlich in Scherben – und in tagelanger mühseliger Kleinarbeit kristallisierte sich Folgendes heraus (vgl. Plan V):

Der nördliche Teil des Hofes wurde eingenommen von mehreren Tennen und zwei großen Vorrats-Gefäßen sowie einer mächtigen „Gips-Packung“⁴, die aus kleinen unregelmäßig geformten Gips-Stückchen bestand. Sie besaß eine Grundfläche von 2,50 × 2,50 m und stand bis zu 75 cm hoch an mit einem 30%igen Gefälle nach Süden.

Auf dem südlichen Teil befanden sich inmitten Tausender kleiner Scherben der „Einfachen Ware“ Fragmente von rund 270 Gefäßen, von denen eine geringe Anzahl später wieder zusammengesetzt werden konnte; außerdem fünf Ständer. Die überwiegende Mehrzahl der Gefäße gehörte der „Einfachen Ware“ an und setzte sich aus folgenden Typen zusammen: große Vorrats-Gefäße, kugelbauchige Flaschen jedweder Größe, darunter eine relativ hohe Anzahl solcher mit hellen konzentrischen Streifen auf der Schulter in der reserved slip-Technik (Abb. 4⁵), steilwandige Töpfe, Schüsseln, Schalen und Näpfe sowie kleine Deckelchen, von denen die Abbildung 5 eine kleine Auswahl wiedergibt.

Von der „Harten Ware“ dagegen fanden sich nur einige wenige grauschwarze Scherben; bis zum Ende der Grabung aber gelang es, ein anfangs fast aussichtslos scheinendes Vorhaben zu verwirklichen: aus zahlreichen Scherben, von denen einige entscheidende Stücke erst kurz vor Schluß bei Freilegung des Raumes 81 gefunden wurden, konnte eine annähernd kugelbauchige Flasche von 24 cm Höhe fast vollständig wieder zusammengesetzt werden. Der Ton ist knallrot, klingend hart gebrannt und am Boden dunkelgrau mit schwarzen konzentrischen Streifen (Abb. 5 Mitte). In heilem Zustand muß dieses Gefäß ein Muster-Beispiel seiner Art gewesen sein.

Der Anteil der „Dreieck-Henkel-Ware“ fiel mit nur wenigen Scherben ebenfalls kaum ins Gewicht; die „Wellen-Ware“ war überhaupt nicht vertreten.

Auffällig war die Verteilung der Gefäße auf dem Hof: sie müssen ursprünglich, in Gruppen geordnet, zusammengestanden haben: hier die Flaschen, dort die großen Vorrats-Gefäße, dann wieder einige Ständer – alle fein säuberlich von einander getrennt, das war noch deutlich zu erkennen. Weiter gab es an einigen Stellen eine gewaltige Konzentration von Scher-

⁴ Ob es sich hierbei um Gips oder Kalk handelt, muß die Untersuchung noch ergeben.

⁵ Ton: bräunlich, Überzug: graugrün, Höhe: 18 cm.

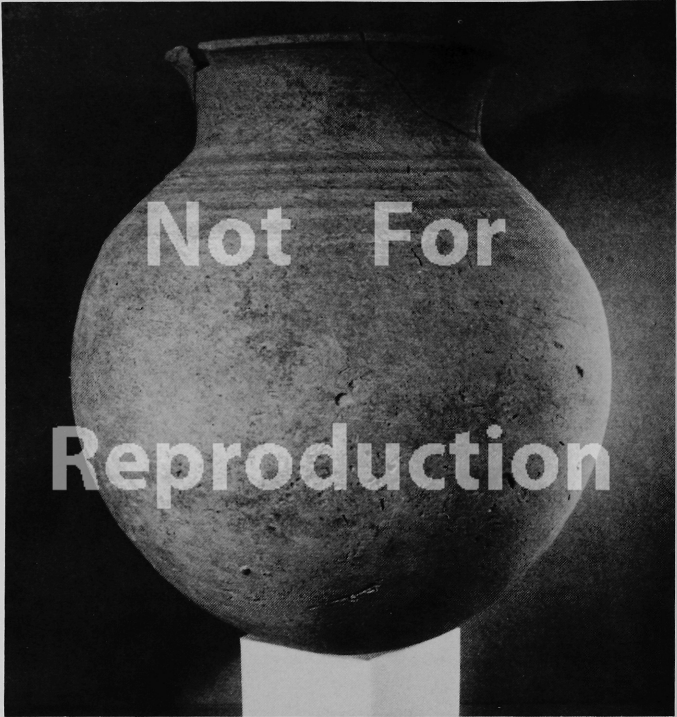


Abb. 4 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt, Kugelflasche mit konzentrischen Streifen auf der Schulter (reserved slip)

ben, die am Fuße der „Gips-Packung“ auch noch mit Tierknochen⁶ durchsetzt war, an anderen Stellen mit Asche-Resten, Fehlbränden und kleinen Stückchen reinen Tons.

⁶ Sie wurden, wie alle Knochen aus dieser Grabungs-Stelle von Prof. Boessneck untersucht und erwiesen sich sowohl vom Zustand als auch vom Gehalt her als völlig wertlos.

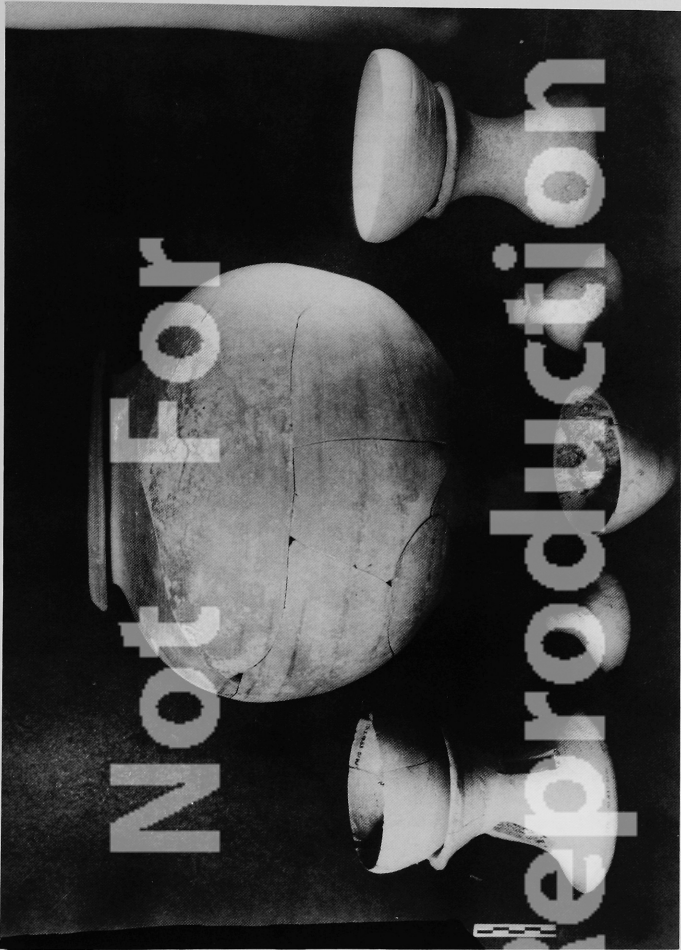


Abb. 5 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt,
Zusammenstellung einiger Gefäße und Ständer

Soweit die Fakten, die *einen* Aspekt bereits ausschließen: um Häuser im eigentlichen Sinne des Wortes kann es sich bei diesen beiden Anlagen nicht gehandelt haben, eher schon um Werkstätten, von denen wir früher einige südlich im Anschluß an den Tempel freigelegt hatten, doch – was wurde dann in diesen Werkstätten hier betrieben? Welche Stufe der Keramik-Herstellung oder welche Form der Bearbeitung sollte hier stattgefunden haben? Die Gefäße waren ja im östlichen Komplex, wenn man so will, bereits als fertige Artikel abgestellt. Es gibt eigentlich nur zwei mögliche Erklärungen: entweder diese „Werkstatt“ war ein Zulieferungs- bzw. Versand-Betrieb oder aber, was fast noch wahrscheinlicher ist, sie war eine Auffangstelle für Ausschuß-Ware, für bei der Herstellung bereits mißlungene oder zerbrochene Produkte.

Es fiel immerhin auf, daß wir noch niemals soviel minderwertige und unansehnliche Keramik wie an dieser Grabungs-Stelle jemals angetroffen hatten: kaum ein Gefäß konnte als gelungen gelten, alle hatten sie Mängel, sei es, daß sie schief und krumm, unregelmäßig geformt oder von unterschiedlich starker Wandung waren; zudem die vielen Fehlbrände; und dann die Tausende von Scherben! Vielleicht beabsichtigte man, diesen Ausschuß noch zur Abdeckung von Wasser-Rinnen oder zur Pflasterung von Fußböden wieder zu verwenden. Eine andere Erklärung kommt einem jedenfalls nicht in den Sinn. Und welcher Zweck sich wohl hinter der gewaltigen „Gips-Packung“ verbergen mag? Handelt es sich bei ihr um Roh-Material zur späteren Verwendung oder ebenfalls um unbrauchbaren Abfall?

Es hat fast den Anschein als wenn die ursprüngliche Funktion dieser „Werkstatt“ von dem Augenblick an nicht mehr bestand, da der Hof zum Auffang-Lager für den wertlosen Keramik-Abfall vorgesehen wurde: wir hatten nämlich trotz größter Anstrengungen die Eingänge zu den Räumen 26^B und 81 nicht finden können⁷, weil sie vermutlich zugesetzt worden waren⁸. Und außerdem hätte man diese Räume z. Zt. der Keramik-Lagerung auch gar nicht mehr betreten können: vor den vermeintlichen Türen lagen ja ungeheure Mengen von Gefäßen und Scherben aufgestapelt. Auch

⁷ Ihre Eintragung in den schematischen Plan erfolgte nur versuchsweise.

⁸ Dagegen spricht nicht, daß sich Teile der großen roten Flasche (siehe Abb. 5) später im oberen Bereich von Raum 81 fanden: wir sind sowieso der Meinung, daß generell nicht alle Räume in den beiden Werkstätten überdeckt waren. Einige der Mauern dürften ursprünglich nicht viel höher als noch zur Zeit ihrer Freilegung angestanden haben und nur als Abgrenzung, als Umfriedung gedacht sein. Dafür spricht auch, daß wir im Schutt der Räume bei der Freilegung kaum Lehmziegel-Versturz fanden.

machten die Räume 26^B – 81 – 82 den Eindruck, als wenn sie schon vor ihrer Aufgabe längere Zeit nicht mehr benutzt worden seien: alle ihre ehemals vorhandenen Einrichtungen – Spuren zeugten davon – waren verfallen, und es fand sich nichts mehr in ihnen, nicht einmal ein Gerät.

Nachdem Hof 26^D vollständig abgeräumt worden war, kam in der NW-Ecke, unter den Tennuren und von einem Teil der „Gips-Packung“ überlagert, eine große, runde Grube von 1,60 m im Durchmesser zum Vorschein. Sie war 70 cm tief in den Hofboden eingelassen, ihre Wandlung war steil, und gut 30 cm unter der Oberkante verlief ein 35 cm breiter Absatz rundherum. Von diesem Absatz führten an zwei Stellen Löcher schräg in die Tiefe auf die Wandung zu, so daß wir anfangs an einen Töpfer-Ofen dachten. Aber dem war nicht so: es fand sich weder Asche noch irgend etwas, was mit einem Brand in Berührung gekommen war. Die Grube war vollgestopft mit wertlosen Scherben – mit einer Ausnahme: 3 Fragmente eines bemalten Töpfchens kamen nacheinander zum Vorschein, die glücklicherweise auch noch aneinander paßten und dadurch eine Rekonstruktion ermöglichten (Abb. 6 a–b).

Es handelt sich bei diesem Gefäß um den Vertreter einer Ware, die bisher auf dem Tell Chuëra noch an keiner anderen Grabungs-Stelle beobachtet werden konnte. Der Ton ist von gelblich-bräunlicher Farbe, die Bemalung außen schwarz-braun; das Muster auf der Schulter entstand durch Aussparung eines horizontalen 2–2,5 cm breiten Streifens, auf den mit eben derselben schwarz-braunen Farbe ein zick-zack-förmiges Leiterband mit einem waagerechten Abschlußstreifen darüber gemalt wurde. Wir haben das Töpfchen, dessen Durchmesser am Rand etwa 13 cm beträgt, rekonstruiert und ihm versuchsweise einen runden Boden gegeben.

Auf der Suche nach Vergleichen, ausgehend von der Beschaffenheit des Tons und der Art der Verzierung, des Musters, bot sich – wie von selbst – der Norden, Anatolien, an. Die Verbindung des Tell Chuëra mit diesem nördlichen Bereich ist uns ja schon seit langem durch die sogenannte „Dreieckhenkel-Ware“, eine der vier charakteristischen Keramik-Gattungen auf unserem Hügel, bekannt⁹. Herrn cand.phil. Wolfgang Jacob, Berlin¹⁰ ist es zu danken, daß er nach langem mühevollen Suchen ein sehr überzeugendes Vergleichsstück zu unserem Töpfchen fand (Abb.7)¹¹. Es handelt sich um eine Rand-Scherbe vom Lidar Hüyük am linken Euphrat-

⁹ Vgl. TELL CHUËRA 1963 S. 48 f.

¹¹ Mehmet Özdoğan, Lower Euphrates Basin 1977 Survey, METU-Lower Euphrates Project Publications, I, 2 Istanbul 1977, Pl. 95, 15.

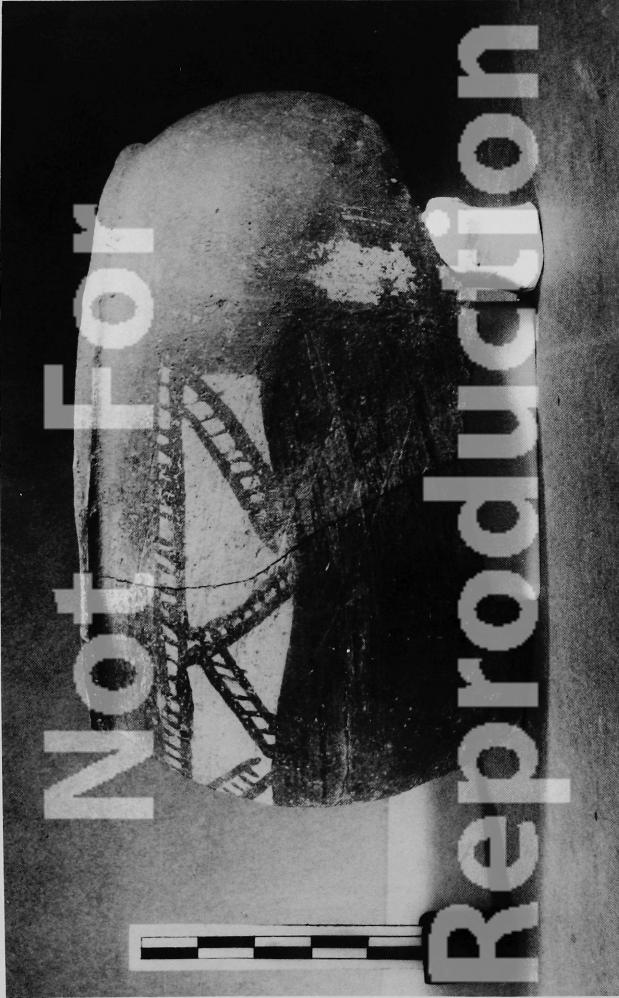


Abb. 6 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt,
Randscherbe eines kleinen bemalten Töpfchens

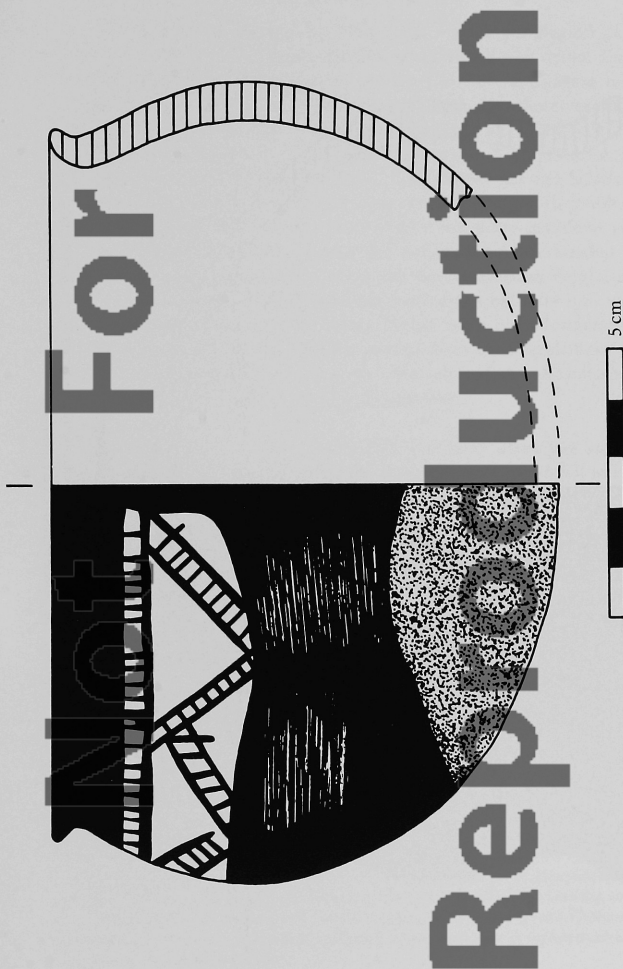


Abb. 6 b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt, Rekonstruktions-Zeichnung



Ab. 7 Lidar Hüyük/Euphrat, Oberflächenfund, Randscherbe einer bemalten Schale, Rekonstruktions-Zeichnung

Ufer unweit Şamsat, die dort im Jahre 1977 – noch vor Beginn der Grabung¹² – bei einer Oberflächen-Begehung anlässlich des neuen Euphrat-Staudamm-Projektes aufgesammelt wurde. Die Rekonstruktion mit rundem Boden ergab diesmal eine Schale von 18 cm Durchmesser am Rand und etwa 11 cm Höhe. Der Ton wird beschrieben als „light buff“, außen und innen mit gelblich-lederfarbenem Überzug und außen noch einmal überzogen mit „purplish-brown wash“. Das Muster auf der Schulter, auf dem breit ausgesparten Streifen, ist zwar etwas flüchtiger als bei dem Tell Chuëra-Töpfchen, aber nichts destoweniger von einer geradezu verblüffenden Ähnlichkeit, und zusammen mit den anderen Merkmalen – Ton und Farbe – ist die Schale, wie gesagt, ein überzeugender Vergleich.

Wo sich das Zentrum dieser Keramik allerdings befindet und wie weit ihr Verbreitungs-Gebiet reicht, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Scherbe vom Lidar Hüyük, vorerst noch ein Einzelstück¹³, liefert dazu noch keinen Schlüssel, aber der Hinweis auf die anatolische Herkunft dieser Ware ist damit zumindest gegeben.

Zum „Haus“ an der West-Straße läßt sich nicht allzu viel sagen: Der Eingang war weitgehend zerstört, die Wasser-Rinne nur noch auf 1,50 m vorhanden, und von Raum 87 fehlte ein Großteil seiner Nord- und Ostwand mit dem Eingang; besser schon waren die Räume 84 und 85 erhalten, die beide miteinander in Verbindung standen. Raum 84 mit einem Tennur in seiner NO-Ecke, einer kleinen Bank, einer Asche-Grube sowie zwei Podesten, vielleicht Arbeits-Tischen, erweckte noch am ehesten den Eindruck einer Werkstatt. Merkwürdig der große Tennur! Er sitzt nicht, wie sonst üblich, in einer der Raum-Ecken, sondern genau an der Stelle, wo normalerweise zwei Mauerzüge zusammenstoßen und eine Ecke bilden. Es besteht wohl kaum ein Zweifel, daß dieser „Raum“ nicht überdeckt gewesen sein konnte, ebenso wie andere Räume auch, wenn auch jeweils aufgrund unterschiedlicher Kriterien. Der angrenzende Raum 85, ausgestattet mit einem vorzüglichen Estrich, mit dem auch der an drei Seiten umlaufende Absatz bedeckt war, enthielt einige große Vorrats-Gefäße auf seinem Boden, leider nur alle zerdrückt und nicht wiederherstellbar. Raum 89, mit 85 durch eine Tür verbunden, muß ursprünglich eine merk-

¹² Die Grabung läuft seit 1979 unter Leitung von Prof. Dr. Harald Hauptmann.

¹³ Wie mir Herr Jacob noch nach Abfassung des Grabungs-Berichtes mitteilte, sollen sich – laut mündlicher Information durch Herrn Hauptmann – in den letzten Grabungen eine Anzahl weiterer Scherben dieser Ware gefunden haben und zwar in frühdynamischem Zusammenhang (Mesilim/UrI-Zeit).

würdige, einer Schwemm-Anlage nicht unähnliche Einrichtung enthalten haben, doch gelang es nicht, den Estrich von dem aufgeweichten Erdreich zu trennen, abgesehen davon, daß die Anlagen ohnehin schon stark zerstört waren.

Der Anfall an Keramik war ganz gering, die Qualität mäßig; die Zusammensetzung entsprach genau derjenigen im Nachbar-Haus: Sie beschränkte sich fast ausschließlich auf die „Einfache Ware“; die „Harte Ware“ war nur mit wenigen Stücken vertreten, ebenso wie die handgemachte polierte mit den Dreieck-Henkeln; die „Wellen-Ware“ fehlte ganz.

Kleinfunde irgendwelcher Art – außer ein paar armseligen Steingeräten – fanden sich in dieser Haus-Anlage nicht, geschweige denn solche, die einen Hinweis hätten liefern können, was hier einstmals in diesen Räumen verarbeitet wurde. Man darf aber davon ausgehen, daß es sich bei beiden „Werkstätten“ um Betriebe handelt, die ursprünglich der Tempel-Wirtschaft in irgendeiner Form angegliedert und dienstbar waren. Doch hoben sie sich in ihrer Bedeutung merklich ab von allen anderen Anlagen im Süden und Westen des Tempels, die uns in den Jahren 1973–1974–1976 eine Fülle interessanter Baulichkeiten, differenziert ausgestattete Räume verbunden mit hervorragenden Einzelfunden, geliefert hatten.

In Anbetracht dieses mageren Ergebnisses mögen noch zwei Kleinfunde vorgelegt werden, die beide, ohne Beziehung zu einem der Hof-Niveaus, mitten im Schutt gefunden wurden:

1. ein kleiner Vierfüßler aus weißem Muschelkalk (Abb. 8)¹⁴ mit einer senkrechten Bohrung, die ihn als Nadel-Bekrönung ausweist. Leider ist der Stein so ausgeblüht, daß das Tierchen nicht mehr mit Sicherheit zu identifizieren ist: Vielleicht handelt es sich um ein Schaf, aber auch ein Löwe wäre denkbar.

2. Das Randfragment eines großen Vorrats-Gefäßes¹⁵ mit dreifach geschweiftem Rand und einem „Zahlzeichen“ in Form von zwei senkrecht übereinander angeordneten, runden Vertiefungen am Innenrand (Abb. 9 a–b, 10 a). Die beiden Zeichen sind neu innerhalb aller bisher bekannten „Zahlzeichen“ an den Innen-Rändern von großen Vorrats-Gefäßen bzw. Flaschen mit einfachem Wulst-Rand, und nur auf diesen beiden Gefäß-Typen konnten sie ja bisher beobachtet werden¹⁶. Sie bilden insofern eine

¹⁴ Länge: 3,3 cm, Höhe: 2,7 cm.

¹⁵ Der Durchmesser am Rand beträgt 27 cm.

¹⁶ Vgl. TELL CHUËRA 1976 S. 34.

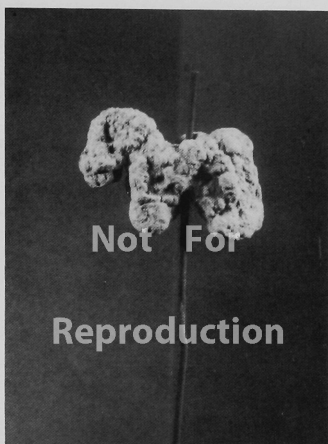


Abb. 8 Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
Süd-Erweiterung,
kleiner Vierfüßler aus Muschelkalk
als Nadelbekrönung

neue Variante, als sie nicht geritzt sind, auch nicht mit dem Nagel eingedrückt, sondern aus dem Ton ausgehoben.

Einige weitere Zeichen – zwei stammen aus der Grabung 1982, zwei aus der diesjährigen Süd-Erweiterung – sind auf Abb. 10b–e in Umzeichnung zusammengestellt und ähneln denen, die wir bereits 1976 gefunden hatten¹⁷. Abb. 10b zeigt zwei Kreise und einen Nagel-Eindruck¹⁸, das Zeichen auf Abb. 10c stammt von zwei Nagel-Eindrücken und ist bereits in einer Gruppe von mehreren ebensolchen Eindrücken von 1976 enthalten¹⁹; die beiden Kreuz-Ritzungen schließlich (Abb. 10d–e) entsprechen etwa dem Zeichen auf einer ebenfalls 1976 gefundenen Flasche²⁰.

Um der Lösung des Problems näher zu kommen, um was für Angaben es sich bei diesen Zeichen handelt, – ob sie sich auf das Volumen, das Gewicht oder die Stückzahl, möglicherweise auch noch auf den Inhalt beziehen –, dazu wäre es natürlich unumgänglich nötig, einmal ein vollständiges Gefäß dieser beiden Typen zu erhalten. Zur Zeit läßt sich allein über

¹⁷ Vgl. TELL CHUĒRA 1976 Abb. 14 ff.

¹⁸ Vgl. TELL CHUĒRA 1982 Abb. 16a–b (Photo und Umzeichnung).

¹⁹ Vgl. TELL CHUĒRA 1976 Abb. 17g.

²⁰ Vgl. TELL CHUĒRA 1976 Abb. 16.



Abb. 9 a Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung,
Randbruchstück eines großen Vorrats-Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand,
Außenansicht

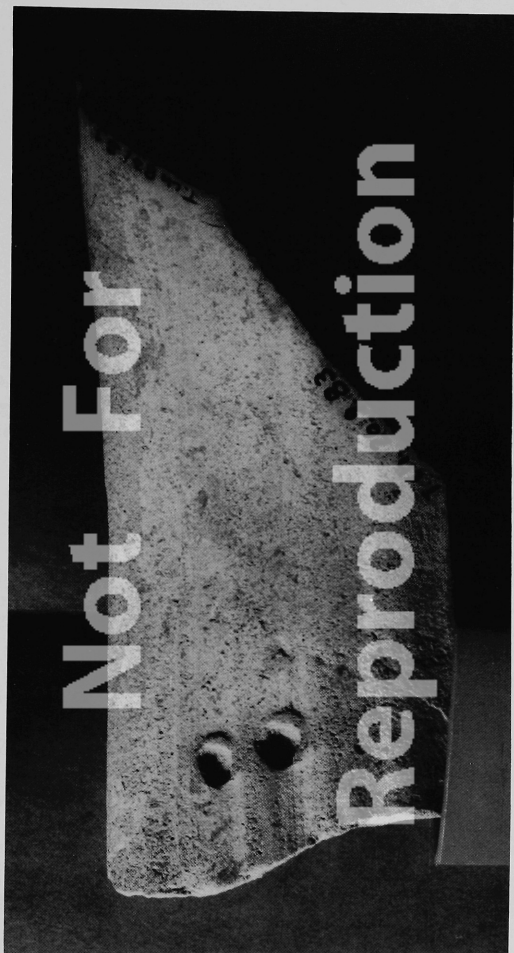


Abb. 9 b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, Süd-Erweiterung,
Randbruchstück eines großen Vorrats-Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand,
Innenansicht

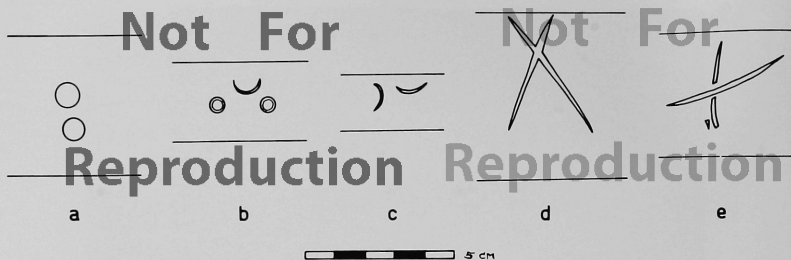


Abb. 10 a-e Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
West-Erweiterung 1982 und Süd-Erweiterung 1983,
fünf Zahlzeichen vom Innen-Rand großer Gefäße

die Art des Inhalts sowohl der Flaschen als auch der großen Vorrats-Gefäße eine Aussage machen, eine negative allerdings: auf Grund ihres großen Durchmessers am Hals dürften sie nicht zur Aufnahme von Flüssigkeiten gedient haben.

Ein kleines Neben-Ergebnis unserer diesjährigen Grabung bestand in einer Anzahl von Krug-Verschlüssen mit Abrollungen. Sie stammten teils vom Metrab der West-Erweiterung 1982, teils von der Schnittwand oberhalb der West-Begrenzung von Raum 72. Hier hatten sich bereits im Laufe des vergangenen Jahres einige Stücke aus dem lockeren Erdreich gelöst und waren in den Raum gefallen, andere steckten noch sichtbar rund um die ausgebrochene Stelle in der grauen mulligen Schuttschicht (aus der in den vergangenen Grabungs-Kampagnen die Hunderte von Krug-Verschlüssen geborgen wurden): ein Zeichen dafür, daß, entgegen unserer Annahme von 1982, der Bereich ihrer Streuung doch noch nicht völlig ausgeschöpft ist, sondern sich noch weiter nach Westen erstreckt²¹.

Leider handelt es sich bei ihnen allen um kleine und kleinste Fragmente in einem durchweg schlechten Zustand, eine Folge der Witterungs-Einflüsse, denen sie ein ganzes Jahr lang ausgesetzt waren. Sie bringen auch

²¹ Vgl. TELL CHUËRA 1982 S. 40 Anm. 50.

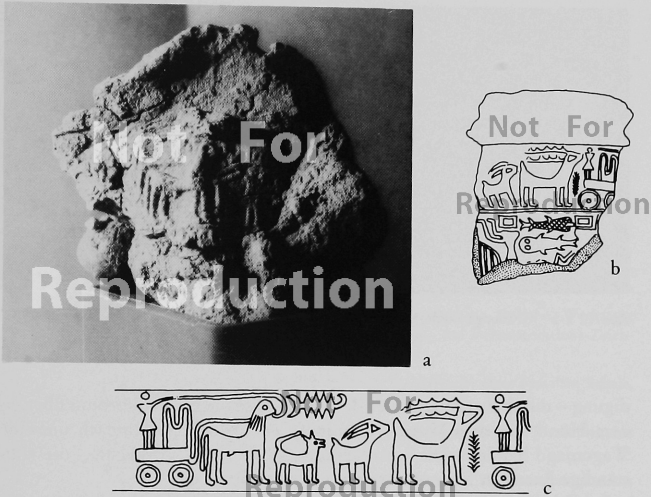


Abb. 11 a-c Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel,
 a) vom Metrab der West-Erweiterung 1982, Abrollung auf Krug-Verschluß
 b) West-Erweiterung 1974: Abrollung auf Krug-Verschluß in Umzeichnung
 c) Rekonstruktion der Wagen-Szene

nicht allzu viel Neues, ergänzen aber einige bisher unvollständig erhaltene Siegel-Darstellungen aus den beiden Grabungen 1976 und 1982.

Zwei der interessantesten Stücke seien hier vorgelegt: Zum Einen handelt es sich um eine Abrollung, die zwar weitgehend abgerieben, von der aber gerade noch so viel zu erkennen ist, daß sie eine Wagenszene beinhaltet (Abb. 11 a) und eine große Ähnlichkeit aufweist mit dem oberen Bildfries eines zweistreifigen Siegels von 1974 (Abb. 11 b)²². Vorausgesetzt, beide stammen von ein- und demselben Siegel, so hätte sich bei dem diesjährigen Stück nur noch die obere Szene erhalten, die untere wäre gänzlich zerstört.

Die unvollständige Darstellung von 1974, von der etwa die Hälfte fehlte, erfährt jetzt eine Erweiterung – wenn nicht sogar eine Vervollstän-

²² Vgl. TELL CHUËRA 1974 Abb. 22.

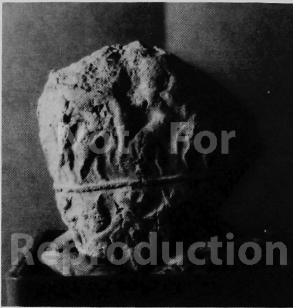


Abb. 12 a-b Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel, vom Metrab der West-Erweiterung 1982, Abrollung auf Krug-Verschluß

digung – durch das Zughtier vor dem Wagen, sowie einen Skorpion über einem Hund, der dem Wagen voranläuft: es dürfte sich demnach um eine Wagenjagd handeln. Die Umzeichnung gibt – unter Vorbehalt – die vollständige Szene in Rekonstruktion wieder (Abb. 11 c).

Bei dem zweiten Stück (Abb. 12 a-b) handelt es sich ebenfalls um ein zweistreifiges Siegel mit jeweils einem Figurenband. Aus wieviel Einzel-Elementen beide Figurenbänder bestehen, ist nicht mehr auszumachen: beide sind unvollständig und zudem am oberen bzw. unteren Rand beschäftigt.

Zur Datierung läßt sich am ehesten die Armhaltung des nackten Helden bzw. Stiermenschen sowie der Kopf des Löwen heranziehen: beides spricht für die Mesilim-Zeit.

Zusammenfassend läßt sich über die diesjährige Grabungs-Kampagne sagen: sie war – schlicht gesagt – eine Enttäuschung! Die Süd-Erweiterung hatte nicht im Entferntesten das gebracht, was wir uns von ihr versprochen hatten – nirgends neue Erkenntnisse, noch irgendeinen Kleinfund von Bedeutung –, und man muß sich fragen, ob es lohnt, d. h. ob es zu verantworten ist, hier fortzufahren in der Überzeugung, daß sich die Situation nach Süden hin nicht mehr grundlegend ändern wird.

Damme, im Mai 1984

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND PLÄNE

- Abb. 1 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung 1983, Niveau +11,80 mit Mauerzug im Norden und Westen, schematische Skizze
- Abb. 2 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung von Nordosten, Panorama-Montage
- Abb. 3 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung von Südosten, Panorama-Montage
- Abb. 4 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt: Kugelflasche mit konzentrischen Streifen auf der Schulter (reserved slip)
- Abb. 5 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt: Zusammenstellung einiger Gefäße und Ständer
- Abb. 6 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung, östliche Werkstatt: Randscherbe eines kleinen bemalten Töpfchens und Rekonstruktions-Zeichnung
- Ab. 7 Lidar Hüyük/Euphrat, Oberflächenfund, Randscherbe einer bemalten Schale, Rekonstruktions-Zeichnung
- Abb. 8 Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung, kleiner Vierfüßler aus Muschelkalk als Nadelbekrönung
- Abb. 9 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung, Randbruchstück eines großen Vorrats-Gefäßes mit Zahlzeichen auf dem Innen-Rand, Außen- und Innenansicht
- Abb. 10 a-e Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, West-Erweiterung 1982 und Süd-Erweiterung 1983, fünf Zahlzeichen vom Innen-Rand großer Gefäße
- Abb. 11 a-c Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL,
 a) vom Metrab der West-Erweiterung 1982, Abrollung auf Krug-Verschluß
 b) West-Erweiterung 1974: Abrollung auf Krug-Verschluß in Umzeichnung
 c) Rekonstruktion der Wagen-Szene
- Abb. 12 a-b Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, vom Metrab der West-Erweiterung 1982, Abrollung auf Krug-Verschluß
-
- PLAN I Topographischer Plan Tell Chuëra
- PLAN II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL 1982
- PLAN III SCHEMATISCHER PLAN Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL 1982 mit Eintragung der Süd-Erweiterung 1983 im Umriß
- PLAN IV Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung 1983
- PLAN V Schematischer Plan Grabungs-Stelle KL. ANTEN-TEMPEL, Süd-Erweiterung 1983

TIERKNOCHENFUNDE
VOM TELL CHUĒRA /
NORDOST-SYRIEN

VON JOACHIM BOESSNECK

Tierknochenfunde vom Tell Chuēra / Nordost-Syrien

Von Joachim Boessneck

Allgemeines

Im Herbst 1983 übersandte Frau MOORTGAT-CORRENS dem Verfasser dieses Berichts die 1976–1983 geborgenen Tierknochenfunde zur zooarchäologischen Auswertung¹. Sie teilt dazu mit: Alle diese Knochenfunde stammen aus dem Gebiet des Kleinen Anten-Tempels im Zentrum des Grabungshügels (vgl. MOORTGAT und MOORTGAT-CORRENS 1978, Plan 1). Sie seien aus Frühdynastischer Zeit (2600–2500 v. Chr.).

Die Tabellen 1–3 stellen das Fundgut an Säugetierknochen zusammen. Unter die Tierknochen waren Knochen von Kindern und erwachsenen Menschen eingemischt, auf die hier nicht weiter eingegangen wird.

Das Fundgut der Grabung von 1976 ist in relativ hervorragendem Erhaltungszustand und offenbar vorausgelesen. Nur die besten Stücke wurden aufgehoben. Die Funde sind dadurch wertvoller, was ihre zoologische oder haustierkundliche Aussagefähigkeit betrifft, aber sie sind statistisch mengenmäßig nicht vergleichbar, obwohl wie in den beiden anderen Einheiten die Knochen der kleinen Wiederkäuer überwiegen. Es wurde deshalb davon abgesehen, die Knochen zu wiegen, wie es bei den beiden anderen Einheiten geschah, um auch die Gewichte vergleichen zu können, die als Kriterium die Tiergröße einbeziehen, und nicht nur die Fundzahlen. Eine Besonderheit in diesem Fundgut von 1976 bilden die relativ zahlreichen Gazellenhornzapfen (s. S. 90). Die vergleichsweise hohe Zahl an Hundeknochen erklärt sich damit, daß Reste von zwei bestatteten oder verrotteten Hundekörpern angeschnitten wurden. Mehrere oder alle Equi-

¹ Für die Überlassung der Funde und die gute Zusammenarbeit sei Frau Dr. MOORTGAT-CORRENS auch an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Tab.1 Tell Chuëra. Tierknochenfunde von 1976

	Equide	Rind	Schaf	Schaf/Ziege	Ziege	Gazelle	Hund	„Wiesel“	Sandmaus	
Hornzapfen			1 ♂		2 ♀	11 ♂				
Neurocranium			1 ♂		1 ♀				1	
Viscerocranium		1		2						
Dentes super.	1			4						
Mandibula				17		1				
Dentes infer.		5					2			
Atlas				1						
and. Vert. cerv.	2			2						
Vert. thor.							3			
Sacrum					1					
Costae							3			
Scapula			1							
Humerus		1	1				2			
Radius					1					
Metacarpus		2	1			1				
Pelvis	2									
Femur								1		
Tibia	1	1	2							
Fibula							1			
Talus		2								
Metatarsus	1	2	1				10			
Phalanx 1			1							
Phalanx 3	1	2								
Summe	8	16	9	26	4	13	21	1	1	
(Mindest-) Individuenzahl	1-2	3	14				(10)	2	1	1

denknochen dieser Gruppe gehören zum Hausesel und sind als frühe Eselnachweise aus Vorderasien bemerkenswert, wenn die zeitliche Einstufung dieser Funde in die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. sicher ist. Die sogenannte MIZ, d. h. die Mindestzahl an Individuen, die die Funde repräsentieren, kommt in den Funden von 1976 bei den meisten Arten der realen Individuenzahl nahe oder deckt sich mit ihr.

Die Funde von 1982 entsprechen schon eher gewöhnlichem Siedlungsabfall in der Zusammensetzung. Zu den in Tab. 2 aufgeführten Säugetierknochen ist der Schienbeinkörper einer jungen Haus- oder Felsentaube, *Columba livia* (domestica?), hinzuzufügen sowie die distale Humerus-

Tab. 2 Tell Chuëra, Kleiner Anten-Tempel, Westerweiterung, 1982.
Knochenfunde von Säugetieren

	Equide	Rind	Schaf	Schaf/ Ziege	Ziege	Hund
Hornzapfen			2			
Neurocranium			1			
Mandibula				1		1
Dentes infer.		1 P		2		
Atlas			3			
Epistropheus			1	1	1	
and. Vert. cerv.			2			
Vert. thor.	1			2		
Vert. lumb.				2		
Vert. caud.				1		
Costae				1		
Scapula			1	1	1	
Humerus		1	2	1		
Radius				1		
Metacarpus			3		1	
Pelvis			1	2		
Femur		2		2		
Tibia		1		3		
Talus			1			
Calcaneus		1				
Metatarsus	1		1			3
Phalanx 1			1			
Phalanx 2			1			
Summe	2	6	20	20	3	4
Gewicht (g)	45	350	500			25
MIZ	1	2	4	1	1	1

unbest. n = 3; 10g

hälfte eines Säbelschnäblers, *Recurvirostra avosetta*. Dieser Watvogel (Fig. 1) fand nach Regenfällen in seichten Laken oder an Wasserstellen im Wadi Chuëra vorübergehend Aufenthaltsmöglichkeiten. Noch überraschender ist der Nachweis einer etwa 1,30m langen Barbe, *Barbus esocinus*, von der 10 Wirbelkörper „zusammen mit Muscheln und Fritte-Perlen, niedergelegt in einem Behälter aus Lehm und weiß verputzten Innen- und Außenwänden“, gefunden wurden (U. MOORTGAT-CORRENS, brieflich). Ob das Wadi Chuëra (vgl. MOORTGAT 1960, Abb. 4) jahreszeitlich derart viel Wasser führte, daß Barben dieser Größe aufsteigen konnten, kann der Re-

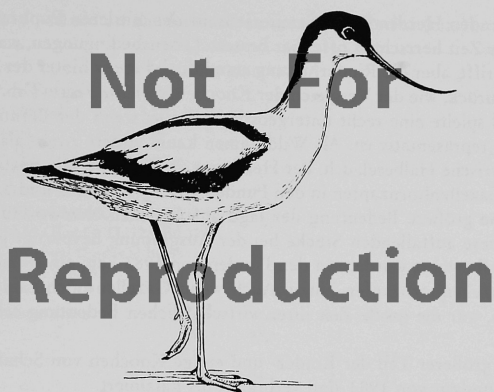
Tab.3 Tell Chuëra, 1983. Knochenfunde von Säugetieren

	Equide	Rind	Schaf	Schaf/Ziege	Ziege	Ga- zelle	Hund	Sandmaus
Hornzapfen		1	1 ♂		1 ♂	1♂		
Neurocranium		2	1 ♂	2				1
Viscerocranium				4				
Dentes super.		2		13				
Mandibula				13		1	1	
Dentes infer.	1	3		12				
Atlas			3					
Epistropheus and. Vert. cerv.			1♂	3			1	
Vert. thor.		2		8			2	
Vert. lumb.		3		9				
Sacrum	2	3		9				
Vert. caud.				1			1	
Costae		7		21				
Scapula			4	7	1			
Humerus		5	10	10	1			
Radius	1	1	1	9				
Ulna		1	3					
Carpalia		1	1					
Metacarpus		4	8	5	1	1		
Pelvis			5	3				
Femur		3	6	25	3			
Tibia		5	8	12	1			
Talus		1	7		2			
Calcaneus		1	3	1				
Centrotarsale		1	3	1	1			
Metatarsus			5	2	2	1	1	
Phalanx 1		9	11		1			
Phalanx 2		3	2					
Phalanx 3		2			1			
Summe	4	60	83	171	15	4	6	1
Gewicht (g)	120	1150		1545		37	27	-
MIZ	1	4	9	1	3	2	2	1

unbest. n = 35; 132g

ferent ohne die Kenntnis des Grabungsplatzes und seiner Umgebung nicht beurteilen. Es liegt aber wohl näher, an Einfuhr vom Euphrat her zu denken.

Nachdem vereinbart war, daß die Knochenfunde bald untersucht werden, hat Frau Dr. MOORTGAT-CORRENS während der Herbstgrabung 1983



Säbelschnäbler, *Recurvirostra avosetta*. Nach ETCHÉCOPAR und HÜE 1967, 257

genau sammeln lassen und nicht nur besser erhaltenes Fundgut mitgebracht. Daraufhin bilden diese Funde (Tab. 3) eine wirtschaftsarchäologisch zu beurteilende Stichprobe. Sie stammen aus einer einzigen Grabungsstelle, einem Abschnitt, der ganz allgemein nur minderwertiges Fundgut ergab, und sind äußerst bruchstückhaft. Die Funde von 1983 und 1982 sprechen für einen Vorrang des Schafes vor dem Rind und der Ziege, was den Fleischkonsum in der Siedlung der frühdynastischen Zeit auf dem Tell Chuëra betrifft. In den Herden der kleinen Wiederkäuer dürfte das Schaf im Verhältnis von über 5:1 vorgeherrscht haben. Infolge der Trockenheit können Rinder heutzutage im Gebiet des Tell Chuëra wohl nicht mehr gehalten werden. MOORTGAT (1960, 6f.) berichtet über die Bewohner der Gegend zu Beginn der Ausgrabungen vor 25 Jahren: „In der unmittelbaren Umgebung des Tells, ja sogar auf seinem südwestlichen niedrigen Teil siedeln nur wenige Halbnomaden, Beduinen, die von der Regierung zur Selbsthaftigkeit angehalten werden, meist Araber, aber auch Kurden. Sie bemühen sich, den fruchtbaren Lehmboden landwirtschaftlich zu nutzen, indem sie einen kargen Getreideanbau betreiben oder ihre Schaf-, Ziegen- und Kamelherden über die Stoppelfelder von einer Tränke zur anderen führen, teilweise über Entfernungen von mehreren Tagereisen. Bei der ungeheuren Dürre des Spätherbstes 1958 mußten sie mit den ver-

hungernden Herden in die Šamije, jenseits des mittleren Euphrats ziehen. In alter Zeit herrschten offenbar bessere Lebensbedingungen, was die Natur betrifft, aber die Rinderhaltung stand doch bereits hinter der Schafhaltung zurück, wie der Vergleich der Knochengewichte zeigt (Tab. 2, 3).

Jagd spielte eine recht untergeordnete Rolle, wenn der Befund für das Ganze repräsentativ ist. Als Wild kamen kaum andere Arten als Gazellen und Syrische Halbesel, d. h. der Hemippus, in Betracht. Die relativ zahlreichen Gazellenhornzapfen in den Funden von 1976 (Tab. 1 und S. 90) dürften eine größere Bedeutung der Jagd auf Gazellen eher vortäuschen, indem diese auffallenden Stücke bei der Ausgrabung bevorzugt gesammelt und aufbewahrt wurden. In den Funden von 1983 kam ein einziger weiterer Gazellenhornzapfen hinzu. Auch wenn Gazellen noch zahlreich vorkamen, war die große Zeit ihrer wirtschaftlichen Bedeutung schon lange vorbei.

Ein größerer Teil der Rinder- und einige Knochen von Schaf/Ziege in dem Fundgut von 1983 sind verbrannt bis kalziniert.

Unter den Funden dieser Kampagne liegt das Gehäuse einer Meereschnecke der Art *Oliva oliva* vor (Abb. 4), das vom Persischen Golf her eingeführt worden sein muß, denn die Art lebt im Indischen Ozean. Sie wird als Schmuck importiert worden sein.

Erläuterungen zu den Säugetierarten

Rind, „Bos taurus“

Die meisten der Rinderknochen sind adult, nur wenige subadult. In der Mehrheit sind die Knochen klein, die übrigen mittelgroß. Dies gilt für die meßbaren Knochen (Tab. 4) wie für die anderen Reste. Der Größenunterschied dürfte auf den Geschlechtsdimorphismus zurückzuführen sein: Zu kleinen Kühen gehörten mittelgroße Stiere. Die geringe Größe der Rinder bereits in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. ist sicherlich die Folge der ungünstigen Ernährungsbedingungen in dem über viele Monate des Jahres trockenen Klima.

Der einzige Rinderhornzapfen (Tab. 4 a) liegt nur in einer Länge von etwa 8 cm vor, was aber bereits über der Hälfte der Gesamtlänge entspricht. Es handelt sich um ein Kurzhornrind, der schnellen Verjüngung und dem flachen Querschnitt nach um einen Stier.

Tab. 4 Maße an Rinderknochen vom Tell Chuëra (mm)¹

a) <i>Hornzapfen</i> ♂ UB 162 GD Basis 57,5 KD Basis 43				
b) <i>Oberkiefer</i> , Abkaugung +, LMR 80				
c) <i>M₃</i> , im Durchbruch, L/B 37/13,5 <i>M₃</i> , Abkaugung + + +, L/B 33/16				
d) <i>Humerus</i> ♀ BT 58				
e) <i>Metacarpus</i> ♂ Bd 62				
f) <i>Tibia</i> ♀ KD 28,5 Bd 50				
g) <i>Talus</i> ♂ GLI 66 GLm 60,7 Tl 37 Bd 42,5 <i>Talus</i> ♀ GLI 59 GLm 54 TL 32,3 Bd 37,8				
h) <i>Metatarsus proximal</i> ♂ oder ♀ Bp 49 <i>Metatarsus distal</i> ♀ Bd 53				
i) <i>Phalanx 1</i> ♀				
vorne/hinten/innen/außen	v. i.	v. a.	h. i.	h. i.
GLpe	55,5	55,5	57	56
Bp	27	-	26	27
KD	23,5	24	22	23
Bd	27	27,5	26	26,5
j) <i>Phalanx 2</i>	♂	♀	♀	
vorne/hinten		v. i.	h.	
GL	(40)	37	36	
Bp	34	28	26	
KD	28,5	23,5	21	
BD	-	25,5	22	

¹ Die in den Maßtabellen verwendeten Abkürzungen der Meßstrecken schlüsselt VON DEN DRIESCH (1982) auf.

Schaf, „*Ovis aries*“, und Ziege, „*Capra hircus*“

Für die kleinen Wiederkäuer waren die Umweltbedingungen unter dem Einfluß des Trockenklimas um den Tell Chuëra besser als für das Rind. Jene waren eher mittel- bis groß als klein (vgl. Tab. 6 z. B. mit BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1975, WEILER 1981, BOESSNECK, im Druck, Tab. 9), die Ziegen kleiner als die Schafe.

Bei der Ziege überwiegen die Geißenknochen deutlich. Böcke sind nur vereinzelt nachgewiesen. Die Geschlechtsbestimmung der postkranialen Knochen ist leichter als beim Schaf, weil keine Kastrate die Verteilung verwischen. Auf die Ausübung der Kastration bei Widdern lassen die zahlreichen Zwischengrößen in den Breitenmaßen schließen (Tab. 6). Das Mengenverhältnis ♀:♂♂ betrug etwa 1:1, wenn die Zwischengrößen auf Hammel zurückzuführen sind. Die Angaben der Geschlechtszugehörig-

keit in Tab.6 erfolgen nach der Größe und Stärke aufgrund unserer Erfahrungen. Sie verstehen sich nur als Hinweise, nicht als definitive Einordnung. Wegen des Geschlechtsdimorphismus bzw. der Gruppenbildung war es ratsam, die Maße einzeln zu dokumentieren, was sich bei der verhältnismäßig geringen Fundmenge auch durchaus anbot. Da sich bei den verhältnismäßig zahlreichen Unterkieferfunden die Artbestimmung als äußerst schwierig und nicht definitiv durchführbar erwies, verzichtete ich darauf, sie zu vermessen. Sie sind alle mittel- bis groß.

Die Altersverteilung anhand der Unterkieferfunde bzw. -molaren ist Tab.5 zu entnehmen. Die meisten der Tiere hat man im besten Alter, Spätreife vorausgesetzt vom Beginn des 3.Jahres an geschlachtet. Unter den Knochen des postkranialen Skeletts befindet sich der Metatarsus eines keine 4 Wochen alt gewordenen Schafes. Lammknochen waren es auch, die in der Spalte für die MIZ in den Tabellen 2 und 3 jeweils eine Eintragung eines Tieres unter Schaf/Ziege notwendig machten. Wenige Schlachtungen erfolgten auch im 2. Lebensjahr.

Die Hornzapfen der Schafböcke bildeten eine weit gewundene Schnecke mit einer oromedial beginnenden Kante von der Basis bis zum Ende (Abb.7). Diese typische Widderhornform wird bei altägyptischen Schafen als Amonshorn bezeichnet, tritt aber Mitte des 3. Jahrtausends in Ägypten noch nicht auf. Keiner der Hornzapfen fiel durch besondere Stärke auf (Tab.6 a). Alle sind nur mittelgroß. Bemerkenswert ist ein etwa 6 cm langer herausgesägter Hornzapfenabschnitt. Von einem Mutterschaf liegt ein Kalottenviertel mit kleinem, ziegenhornartig geformten Zapfen vor (Tab.6 a). Hinweise auf das Vorkommen unbehornter Mutterschafe fanden sich nicht.

Tab.5 Altersverteilung der Unterkiefer von Schaf/Ziege

	links	rechts	MIZ
M ₁ +, M ₂ -	-	1	1
M ₂ +/-	-	1	1
M ₂ +, M ₃ -	-	-	-
M ₃ +/-	4	4	7
M ₃ +	7	8	10
M ₃ ++	3	-	3

Tab.6 Maße an Knochen von Schaf und Ziege vom Tell Chuëra (mm)
 S = Schaf, Z = Ziege

a) <i>Hornzapfen</i>	S ♂	S ♂	S ♂	S ♀	Z ♀	Z ♀	Z ♀
L oral	(230)	-	-	55	(170)	(135)	(70-75)
erhaltene L oral	215	-	75	-	160	125	60
U Basis	125	(125)	120	60	-	77	65
GD Basis	45	43	46	18,5	-	27,5	23
KD Basis	31	(29)	27,5	14,5	-	17,5	13,5 juv.
b) <i>Atlas</i>	S ♂	S ♂ ¹	S ♂ ²	S ♀	S ♀		
GL	-	-	-	(45,5)	-		
GB	-	-	-	58	-		
BFcr	59	-	-	45,5	44		
BFcd	55	47,5	-	41,5	(42)		
GLF	52,5	-	52	44	40,5		
c) <i>Epistropheus</i>	S BFcr 45,5 KBW 28 ¹						
d) <i>Sacrum</i> , 4 Segmente,	Z ♀ PL 70						
e) <i>Scapula</i>	S ♂	S	S ♀	Z ♀			
KLC	24	21	19,5	20,5			
GLP	-	-	34,5	35			
LG	-	-	28	27,5			
BG	-	-	21,5	22			
f) <i>Humerus</i>	S ♂ [?]	S ♂ [?]	S ♂ [?]	S ♀	S ♀	S ♀	
BT	32	31,5	31	29,5	29	27,5	
g) <i>Radius</i>	S ♀ Bp 32 BFp 30						
h) <i>Metacarpus</i>	S ♂	S ♂	S ♀	S ♀	S ♀	Z ♂	Z ♀
GL	-	147,5	-	-	-	-	104
Bp	28	27,5	25	24,7	24	-	25
KD	15,5	15	—	-	13	-	16
Bd	-	28	26	-	-	31	26,5
i) <i>Pelvis</i>	S ♂ LA 32,5						
j) <i>Femur</i>	S ♂	S ♂	S	S ♀	Z ♀		
Bp	-	49,5	-	-	37		
TC	22,5	21,8	-	-	18,5		
Bd	-	-	39	38	36		

^{1,1} zusammengehörig

Tab. 6 Maße an Knochen von Schaf und Ziege (Forts.)

k) <i>Tibia</i>	S ♂	S	S ♀	S ♀	Z ♀			
Bd	30	27,5	26	24,5	26			
l) <i>Talus</i>	S ♂	S	S	S ♀	S ♀	S ♀ ²	S ♀	Z ♀
GLI	34	31,5	31,5	30	29	28,5	28,3	29
GLm	32,5	30,7	30	29	28	27	26	27,5
TL	18,5	18	18	-	16	15,7	15,5	16
Bd	21	20,8	20,5	(20)	17,8	18	18	18,5
m) <i>Calcaneus</i>	S ♀ ²	GL 56,5	GB 19					
n) <i>Centroquartale</i>	S ♀	GB 24	und 23					
o) <i>Metatarsus</i>	S	S ♀	S ♀					
Bp	22	21	20,5					
KD	12	10,5	11,5					
p) <i>Phalanx 1</i>	S ♂	S	S	S	S	S	S ♀	S ♀
vorne/hinten?	h	v	?	h	h	h	v	h
GLpe	42,5	39	38,5	38,5	38	37	35,5	35,5
Bp	13	14	12,5	12,5	12	12	11,8	11,5
KD	9,5	11,5	10,5	9,7	9,7	9	9,5	8,5
Bd	11,7	13,5	(12)	12,2	11,3	-	12	10
q) <i>Phalanx 3</i>	Z DLS	36	Ld 29					

^{2,2} zusammengehörig

Ob es sich bei den Schafen bereits um Wollschafe oder noch um Haarschafe handelte, lassen die Funde nicht erkennen. Als das Amonschaf im Mittleren Reich, bald nach 2000 v. Chr., von Vorderasien nach Ägypten eingeführt wurde, verdrängte es wegen seines Wollkleides das altägyptische Haarschaf (vgl. BOESSNECK, 1953, 17 f.). Aus Mesopotamien sind Wollschafe mit einer Behornung wie die Widder vom Tell Chuëra z. B. von der sogenannten Ur-Standarte her bekannt (z. B. STROMMINGER und HIRMER 1962, Abb. 72), die in den Zeitraum zwischen 2685 und 2645 v. Chr. eingestuft wird. Da die Haarschafe Mesopotamiens, wie die altägyptischen, eher seitwärts geschraubte Hörner trugen (z. B. STROMMINGER und HIRMER 1962, Abb. 21 ff.), spricht mehr dafür, daß die Schafe vom Tell Chuëra bereits Wollschafe waren (vgl. auch BOESSNECK, im Druck).

Ein in voller Länge erhaltener Metacarpus von einem männlichen Schaf (Tab. 6 h) läßt aufgrund der GL von 147,5 mm mit dem von TEICHERT (1975, Tab. 4) für ur- und frühgeschichtliche Schafe errechneten Faktor

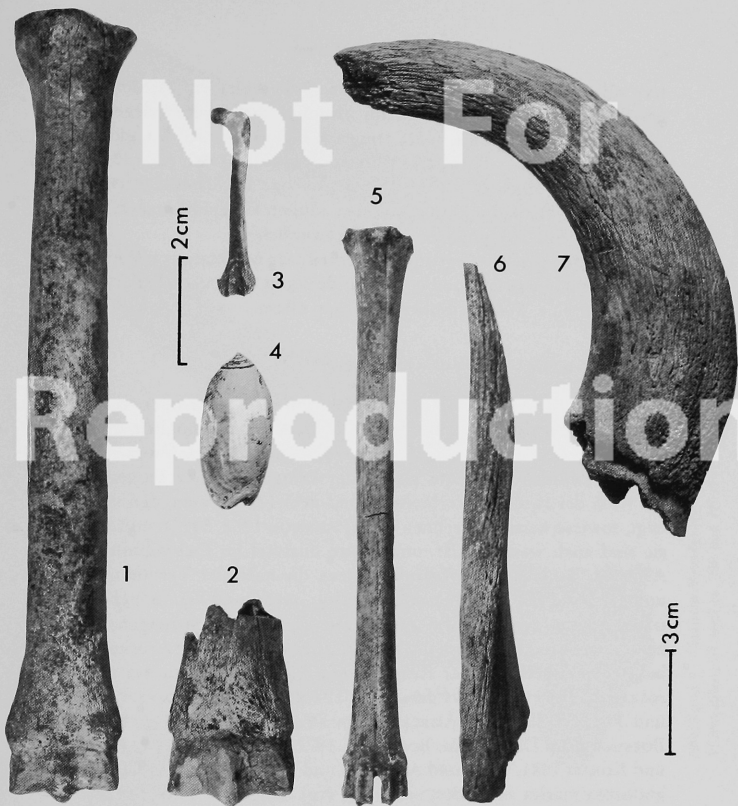


Abb. 1 Hausesel, „*Equus asinus*“. Metatarsus, GL 220 mm (s. S. 93)

Abb. 2 Halbesel, *Equus hemionus*. Distales Metatarsusende,
Bd 37 mm (s. S. 93)

Abb. 3 Wiesel, *Mustela nivalis*, oder Tigeriltis, *Vormela peregusna*. Femur,
GL 35,6 mm (s. S. 94 f.)

Abb. 4 Meeresschnecke, *Oliva oliva*, GH 29,2 mm (s. S. 84)

Abb. 5 Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*. Metacarpus,
GL 161,5 mm (s. Tab. 7 c)

Abb. 6 Hausziege, „*Capra hircus*“, ♀. Schraubenhornzapfen,
L oral ca. 170 mm (s. S. 90 und Tab. 6 a)

Abb. 7 Hausschaf, „*Ovis aries*“, ♂. Hornzapfen,
L oral ca. 230 mm (s. S. 86 und Tab. 6 a)

4,89 auf eine Widerristhöhe von um die 72 cm schließen. Bei den Mutterschafen wird die Widerristhöhe im Mittel um die 65 cm gelegen haben.

Die Ziegen vom Tell Chuëra trugen Schraubenhörner wie gleichzeitig in Mesopotamien (z. B. STROMMINGER und HIRMER 1962, Abb. 80 und IV) und Ägypten (BOESSNECK 1953, 15). Der einzige Bockshornzapfen ist mittelgroß, jedoch nicht meßbar. Von den adulten Geißhornzapfen ist der eine enger (Abb. 6) der andere weiter gewunden.

Auch von der Ziege liegt ein ganz erhaltener Metacarpus vor (Tab. 6 h). Er stammt von einem ♀ und ergibt mit dem von SCHRAMM (1967) ermittelten Faktor eine Widerristhöhe von knapp 60 cm.

Persische Kropfgazelle, Gazella subgutturosa

Dank dem Vorliegen von 7 Hornzapfen mit dem mehr oder weniger erhaltenen Kalottenviertel, auf dem sie aufsitzen, war es möglich, die Artzugehörigkeit der Gazellenknochen zu bestimmen. Die Zapfen (z. B. Abb. 8, 9) laden deutlich weiter aus als bei der Echtgazelle, *Gazella gazella*, mit der nach der heutigen Verbreitung und dem Lebensraum, den sie bevorzugt, sowieso kaum zu rechnen war (HARRISON 1968, 349 ff. und Fig. 161), sie sind auch weiter geschwungen und bilateral im Querschnitt flacher. Auch die Dorkasgazelle, *Gazella dorcas*, die nach der Verbreitungskarte und der Wahl des Biotops (HARRISON ebd., 356 ff. und Fig. 164) eher in Betracht kommt, hat nicht die ausladenden und weitgeschwungenen Hornzapfen wie die Funde vom Tell Chuëra. Die Hörner luden weiter aus als bei der Nominatrasse der Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa subgutturosa*, bzw. bei Funden aus dem Iraq (Tell Asmar: HILZHEIMER 1941, 22 ff. und Fig. 7; Tell Abqa': AMBERGER, im Druck, Abb. 1 und 2; Uch Tepe: BOESSNECK, im Druck; Isin: BOESSNECK 1977, 115 und Taf. 18.2; BOESSNECK und KOKABI 1981, 141 f. und Abb. 14 a) und stehen denen von *Gazella subgutturosa marica* zumindest sehr nahe (vgl. HARRISON 1968, 361 ff.).

Nur einer dieser Schädelreste stammt von einem Jungtier. Zu diesen Zapfen mit Kalottenrest kommen noch 4 abgebrochene Hornzapfen. Aus den 6 rechten und 4 adulten sowie dem einen juvenilen linken Hornzapfen läßt sich im unmittelbaren Vergleich der Stücke der rechten und der linken Seite eine Mindestzahl von 10 Individuen auszählen. Diese im Vergleich zu den anderen Tierarten hohe MIZ (vgl. Tab. 1) versteht sich aber durch den Brauch, Gazellenhörner als Trophäen „or for some ritualistic purpose“ (HILZHEIMER 1941, 23) mitzubringen, eine Beobachtung, die bereits mehrfach gemacht wurde (ebd.; BOESSNECK und KOKABI 1981, 141 f.;



Abb. 8 und 9 Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*, ♂.
Hornzapfen, GL oral ca. 200 und 180 mm (s. S. 90 und Tab. 7 a)

Tab.7 Maße an Gazellenknochen vom Tell Chuëra (mm)

	links			rechts		
	(180)	-	-	(200)	(180)	-
a) <i>Hornzapfen</i> , ♂						
GL, Vorderseite (Bandmaß)						
Erhaltene L (Bandmaß)	175	135	125	195	155	105
Umfang, Basis	90	100	96	95	93	100
GD, Basis	32	34,5	34	33	(31)	35
KD, Basis	22,5	25,5	23	23	23,5	24,5
b) <i>Unterkiefer</i>						
Abkautung		+				
UZR (A)/(U)	(65)		(63)			
c) <i>Metacarpus</i>						
GL	161,5					
Bp	21,5					
KD	11,3					
Bd	19,3					
d) <i>Metatarsus</i>						
Bp	16,8					
KD	10					

BOESSNECK, im Druck). Andere Gazellenknochen sind in den Funden von 1976 und 1983 selten. Unter den Funden von 1982 gab es gar keine Gazellenknochen.

Weder unter den Hornzapfen noch unter den übrigen Knochen fielen welche durch ihre besondere Größe auf. Soweit Maße abgenommen werden konnten, sind sie in Tab.7 zusammengestellt. Von den Funden der Grabung 1983 ist der Unterkieferast eines Gazellenlammes hervorzuheben.

Equiden

Die 8 Equidenknochen in der Aufsammlung von 1976 (Tab.1) können nach Größe und Wuchs alle zusammengehören. Ihre einheitliche Färbung unterstreicht diese Vermutung. Zunächst die Maße der Funde (mm):

a) M³, Abkautung + bis ++: L/B 22/19,5

b) Pelvis, links, ♂: LAR 52

c) Tibia, rechts: Ll 278, Kd 29,7, Bd. 53,5, Td 34,5

d) Metatarsus, rechts: GL 220, Bp 36,5, KD 21,5–23, Bd 34, Td 26 (Abb. 1)

e) Phalanx 3 anterior: GL 49, GB 52, GH 29, GBF 37,5

Trifft die Annahme zu, daß alle diese Knochen von der gleichen Equidenart stammen, dann sind es alles Hauseselknochen. Eindeutig als Nachweise des Hausesels, „*Equus asinus*“, ansprechbar, sind die Tibia und der Metatarsus, beide von schlankem Wuchs. Der Hausesel war vor der Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus, dem Zeitraum, in den die Funde vom Tell Chuëra eingestuft sind, bereits überraschend lange bis Mesopotamien verbreitet. Den bisher ältesten gut datierten Nachweis bilden Fundstücke aus einer Baukapsel der Zeitstufe Uruk IV (ca. 3200 v. Chr.), die in Uruk Warka ausgegraben wurde (BOESSNECK, VON DEN DRIESCH und STEGER 1984, 166 f.).

Die Funde vom Tell Chuëra passen der Größe nach zu den Eselskeletten aus Halawa (BOESSNECK und KOKABI 1981a) und vom Tell Ababra (VON DEN DRIESCH und AMBERGER 1981), die beiden in dieser Hinsicht zu beurteilenden Knochen, Tibia und Metatarsus, sind aber schlankwüchsiger. Wenn der Beckenfund vom gleichen Individuum stammt, war das ein Hengst, was man bei dem schlanken Wuchs nicht von vorn herein vermuten würde.

Die Einordnung der Tibia unter *Asinus* war aufgrund des breiten, aber dorsoplantar nicht tiefen Distalendes und der nur undeutlichen, kaum überwölbten Rinne für die Sehne des langen Zehenbeugers möglich (vgl. BOESSNECK und KOKABI 1981a, 97). Der Metatarsus (Abb. 1) wäre für einen Syrischen Halbesel, *Equus hemionus hemippus*, außergewöhnlich klein, auch wenn man von den wenigen bekannten Exemplaren der Neuzeit ausgeht (vgl. BOESSNECK 1976, Tab. 1). Er ist kurz unterhalb des proximalen Endes mit 21,5 mm am schmalsten, nach der Hälfte und im distalen Drittel, wo die KD gewöhnlich abgenommen wird, aber 23 mm breit und somit breiter als bei dem *Hemippus*.

Besser zum Halbesel als zum Esel paßt nach unseren Erfahrungen in der Untersuchung vorderasiatischer Equidenknochen jedoch das nach etwa 5,5 cm abgeschlagene distale Mittelfußende aus den Funden von 1982 (Tab. 2; Abb. 2). Für Pferde ist der Knochen zu schlank und plantar beiderseits des Verticillusbeginns zu tief eingedellt. Die Bd (= BFD) von 37 und die Td von 31 mm können zwar auch bei stärkeren Eselmetarsen angetroffen werden, aber im unmittelbaren Vergleich ist die Übereinstimmung bei Halbeseln vollkommen. Wie schon mehrfach geäußert (BOESSNECK und VON DEN DRIESCH 1978, 275 f., 1981, 66), gehen wir davon aus daß der Syrische Halbesel in alter Zeit im allgemeinen noch nicht so klein war wie die letzten Vertreter der Art, deren Skelette sich in Sammlungen befinden. Wenn das Stück im Vergleich zu diesem spärlichen Sammlungs-

material größer ist, bedeutet das unter dieser Voraussetzung nicht, daß es nicht von einem Syrischen Halbesel sein kann. Auch REED (1983, 528) äußert übrigens diese Vermutung, daß der Hemippus in alter Zeit „may well have been larger than their descendants of the nineteenth and twentieth centuries A.D. in the same area.“ Da diese „Short History (1960–1980)“ der „Archeozoological Studies in the Near East“ die Literatur der letzten Jahre vor 1980 offenbar im Schneeballsystem berücksichtigt, hat sie jene und so manche andere Arbeiten nicht getroffen.

Der Backzahnsplitter, das unscheinbare Radiusbruchstück und zwei mittelgroße Lendenwirbel von Equiden, die sich unter den Funden von 1983 befanden, können nicht näher bestimmt werden. Sie würden der Größe nach ohne Zögern Hauspferden zugeordnet, wenn sie aus einem Zeitraum und kulturellem Zusammenhang stammten, in denen Hausferdknochen normalerweise vorkommen.

Hund, „Canis familiaris“.

Die im Grabungsjahr 1976 geborgenen Hundeknochen (Tab. 1) gehören zu zwei mittelgroßen, nicht ganz 50 cm hohen, mittelschlankwüchsigen Tieren (Tab. 8). Der 1982 anhand von zerbröckelten Unterkieferresten und mit 3 Metatarsen nachgewiesene Hund war von breiterem Wuchs (Tab. 8c) und ein wenig größer, schätzungsweise 50 cm hoch. Unter den 1983 geborgenen Knochen (Tab. 3) befindet sich eine aborale Unterkieferpartie mit offenbar angeborenem Fehlen des M_3 , einer bei Hunden nicht gerade seltenen Oligodontie (vgl. z.B. VON DEN DRIESCH 1975, 413 f.; WÄSLE 1976, 55). Ein kleinerer Metatarsus IV, von dem nur das proximale Ende vorliegt, ist so schlecht erhalten, daß die Zugehörigkeit zum Schakal, *Canis aureus*, nicht ausgeschlossen werden kann.

Die Hundeknochen sagen nichts über das äußere Bild dieser Hunde aus. Sie passen ebenso zu streunenden Straßenhunden wie zu echten Haushunden. So wenige Hundeknochen lassen auch nicht erkennen, ob und wie vielfältig die Hundepopulation zusammengesetzt war. Erst größere Serien, wie etwa die 33 an der Straße zum Gula-Tempel in Isin beigeetzten Hunde (BOESSNECK 1977 a), geben davon einen Eindruck.

Wiesel, Mustela nivalis, oder Tigeriltis, Vormela peregusna

Die Funde von 1976 enthalten ein Femur von einem Musteliden, das für ein Mauswiesel, *Mustela nivalis*, auffallend groß, für einen Tigeriltis, *Vormela peregusna*, andererseits außergewöhnlich schlank ist: GL (= GLC)

Tab. 8 Maße an Hundeknochen vom Tell Chuëra (mm)

a) <i>Humerus</i>		rechts		links						
GL		147		(145)						
GLC		143		140						
Tp		35		-						
KD		11		11						
Bd		(28)		29						
b) <i>Fibula</i> GL 146										
c) <i>Mt</i>		1976: links				rechts			rechts	
Strahl	II	III	IV	V	II	III	IV	III	IV	
GL	58	65,5	66,7	60,3	58,5	65,8	-	64	59	
Bd	7,5	7,5	7,3	7,5	7,5	7,8	7,3	7,8	7,5	
1982										
Strahl	III	IV	V							
GL	66,5	68,5	61							
Bd	9	8,5	9							

35,6 Bp (7,5) KD 2,8 und Bd 6,9 mm (Abb. 3). Der Größe nach käme die kleine syrische Unterart des Tigeriltis, *Vormela peregusna syriaca*, nach Funden aus Jordanien zu schließen anscheinend durchaus in Betracht (BOESSNECK 1977 b, 47 und Tab. 1 f.; WEILER 1981, 192 f.), aber bei Iltisknochen ist eine größere Stärke zu erwarten. Geht man von den großen Mauswieseln Anatoliens aus (BOESSNECK 1974), könnte der Fund ebenso gut von einem starken ♂ dieser Art sein. Der längste bisher gefundene Femurknochen erreicht aber „nur“ eine GL von 34 mm (ebd. Tab. 1 e) und meist fallen die Längen deutlich kleiner aus (z. B. VON DEN DRIESCH und BOESSNECK 1981, Tab. 31 f.; RAUH 1981, Tab. 55 i), so auch bei den wenigen bisherigen Funden aus Jordanien (BOESSNECK 1977 b, Tab. 1 f.). Deshalb bleibt abzuwarten, welche Einordnung weitere Funde oder Skelette rezenter Tiere bestätigen.

Sandmaus, Meriones libycus

Von diesem natürlichen Bewohner des Grabungsgeländes liegen zwei Oberschädel vor, ein adulter unter den Knochenfunden von 1976, ein subadulter, bei dem die Sutura spenooccipitalis noch nicht geschlossen ist, aus dem Bereich der Oststraße, 1983 ausgegraben. Beide Funde stehen sicher nicht in kulturellem Zusammenhang mit dem archäologischen Fund-

gut des Tells und ihre zeitliche Einstufung ist ganz ungewiß. Die Artbestimmung erfolgte anhand der Angaben HARRISON's (1972, 576 ff. und Fig. 521) ohne Schwierigkeiten. Die Schädel weisen die folgenden Maße auf:

	1976, adult	1983, subadult
Abkauung	+ +	+
GL	43,7	(40)
CBL	39,7	37,5
GB	(24)	22,5
IC	7,3	7,3
LMR(A)	6,5	6,7

Zusammenfassung

Nach den Knochenfunden der Grabungskampagnen von 1976, 1982 und 1983 zu schließen, hielten die Bewohner des Tell Chuëra in frühdynastischer Zeit (2600–2500 v. Chr.) als wirtschaftlich dominierende Haustiere Schafe. Auch für die Haltung kleinerer Rinder bestand damals klimatisch noch die Voraussetzung. Der Rindfleischkonsum stand aber hinter dem Schaffleischkonsum zurück, jedoch noch vor dem Verbrauch von Ziegenfleisch. Das starke Überwiegen der Schaf- vor der Ziegenhaltung und andere Hinweise sprechen dafür, daß die Schafe bereits ein Wollkleid trugen, also keine primitiven Haarschafe mehr waren.

Hinweise auf Schweinehaltung fanden sich nicht. Wahrscheinlich war die Umwelt in dem trockenen Wüstensteppenklima schon damals für die Haltung von Schweinen ungeeignet. Religiöse Vorbehalte gegen den Genuß von Schweinefleisch bestanden damals wohl noch nicht, wie die Knochenfunde aus anderen frühdynastischen Niederlassungen Vorderasiens regelmäßig erweisen.

Als weitere Haustiere hielt die Bevölkerung des Tell Chuëra Esel und Hunde. Ob sie die Esel als Lasttiere oder auch als Zugtiere verwendete, lassen die Überreste nicht erkennen. Ebenso ist unbekannt, ob die Hunde über ihre Wachfunktion hinaus bereits als Hirtenhunde dienten.

Als größeres Wild durchstreiften Gazellen und Halbesel die Umgebung des Tell. Bei der Gazelle handelt es sich um die Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*, in einer Form, die *Gazella subgutturosa marica* nahesteht, wie die im Fundgut von 1976 gehäuft vorkommenden Hornzapfen nachweisen lassen. Bei dem Halbesel müßte es sich um die syrische Form der Art, den Hemippus, *Equus hemionus hemippus*, handeln. Die in Frage kommenden Equidenknochen sind aber größer als es von den letzten Exemplaren der Unterart aus der Neuzeit bekannt ist.

Literatur

- AMBERGER, G.: Tierknochenfunde vom Tell Abqa'/Irak. (im Druck)
- BOESSNECK, J.: Die Haustiere in Altägypten. Veröff. d. Zool. Staatssammlung München 3, 1-50, München 1953
- BOESSNECK, J.: Eine vergleichende Dokumentation subfossiler Wieselfunde aus Anatolien. Säugetierkd. Mitt. 22, 304-313, München 1974
- BOESSNECK, J.: Tell el Dab'a III. Die Tierknochenfunde 1966-1969. Österreich. Akad. d. Wissenschaften. Denkschr. d. Gesamtakad. 5, Wien 1976
- BOESSNECK, J.: Tierknochenfunde aus Išan Baḥrīyāt (Isin). In HROUDA, B. (Hrsg.): Isin - Išan Baḥrīyāt I. Abhandl. d. Philosoph. - Histor. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. NF, H. 79, 111-133, München 1977
- BOESSNECK, J.: Die Hundeskelette von Išan Baḥrīyāt (Isin) aus der Zeit um 1000 v. Chr. In HROUDA, B. (Hrsg.): Isin - Išan Baḥrīyāt I. Abhandl. d. Philosoph. - Histor. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. NF, H. 79, 97-109, München 1977 a
- BOESSNECK, J.: Funde vom Mauswiesel, *Mustela nivalis* Linné, 1766, auf dem Tell Hesbon, Jordanien. Säugetierkd. Mitt. 25, 44-48, München 1977 b
- BOESSNECK, J.: Tierknochenfunde vom Uch Tepe. (im Druck)
- BOESSNECK, J. und A. VON DEN DRIESCH: Tierknochenfunde vom Korucutepe bei Elâziğ in Ostanatolien. Studies in Ancient Civilization, Korucutepe 1, 1-220, Amsterdam 1975
- BOESSNECK, J. und A. VON DEN DRIESCH: Preliminary analysis of the animal bones from Tell Hesbân. Andrews University Seminary Studies 16, No. 1, 259-287, Taf. 21-24, Berrien Springs, Michigan 1978
- BOESSNECK, J. und A. VON DEN DRIESCH: Erste Ergebnisse unserer Bestimmungsarbeit an den Tierknochenfunden vom Tell Hesbân/Jordanien. Archäologie und Naturwissenschaften 2, 55-71, Mainz 1981
- BOESSNECK, J., A. VON DEN DRIESCH und U. STEGER: Tierknochenfunde der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts Baghdad in Uruk-Warka, Iraq. Baghdader Mitt. 15, 149-189, 1984
- BOESSNECK, J. und M. KOKABI: Tierknochenfunde II. Serie. In HROUDA, B. (Hrsg.): Isin - Išan Baḥrīyāt. II. Abhandl. d. Philosoph.-Histor. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wissensch. NF, H. 87, 131-155, München, 1981
- BOESSNECK, J. und M. KOKABI: Tierknochenfunde. In ORTHMANN, W.: Halawa 1977-1979. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskunde 31, 89-101, Bonn 1981 a

- DRIESCH, A. VON DEN: Die Bewertung pathologisch-anatomischer Veränderungen an vor- und frühgeschichtlichen Tierknochen. In CLASON, A.T. (Hrsg.): *Archaeozool. Studies*, 413-425, Amsterdam 1975
- DRIESCH, A. VON DEN: Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen. 2. Aufl. München 1982
- DRIESCH, A. VON DEN und G. AMBERGER: Ein altbabylonisches Eselskelett vom Tell Ababra/Iraq. *Bonn. zool. Beitr.* 32, 67-74, Bonn 1981
- DRIESCH, A. VON DEN und J. BOESSNECK: Reste von Haus- und Jagdtieren aus der Unterstadt von Boğazköy-Hattuša. Berlin 1981
- ETCHÉCOPAR, R.D. und F.HÜE: *The Birds of North Africa*. Edinburgh and London 1967
- HARRISON, D.L.: *The mammals of Arabia II und III*, London 1968 und 1972
- HILZHEIMER, M.: *Animal Remains from Tell Asmar. Studies in Ancient Oriental Civilization No. 20*. Chicago/Ill. 1941
- MOORTGAT, A.: Tell Chuëra in Nordost-Syrien. *Vorläufige Berichte über die Grabungen 1958-1964* Köln/Opladen und Wiesbaden, 1960-1967
- MOORTGAT, A. und U. MOORTGAT-CORRENS: Tell Chuëra in Nordost-Syrien. *Vorläufige Berichte über die Grabungen 1973-1976*, Berlin 1975-1978
- RAUH, H.: *Knochenfunde von Säugetieren aus dem Demircihüyük (Nordwestanatolien)*. Diss. München 1981
- REED, CH.A.: *Archeozoological Studies in the Near East. A Short History (1960-1980)*. In: BRAIDWOOD, L. u. a. (Hrsg.): *Prehistoric Archeology along the Zagros Flanks*, 511-536. Chicago/Ill. 1983
- SCHRAMM, Z.: *Long Bones and Height in Withers of Goat (poln., engl. u. russ. Auszug)*. *Roczniki Wyzszej Szkoły Rolniczej w Poznaniu* 36, 89-105, Posen 1967
- STROMMINGER, E. und H. HIRMER: *Fünf Jahrtausende Mesopotamien*. München 1962
- TEICHERT, M.: *Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei Schafen*. In CLASON, A.T. (Hrsg.). *Archaeozool. Studies*, 51-69, Amsterdam 1975
- WÄSLE, R.: *Gebißanomalien und pathologisch-anatomische Veränderungen an Knochenfunden aus archäologischen Ausgrabungen*. Diss. München 1976
- WEILER, D.: *Säugetierknochenfunde vom Tell Hesbân in Jordanien*. Diss. München 1981

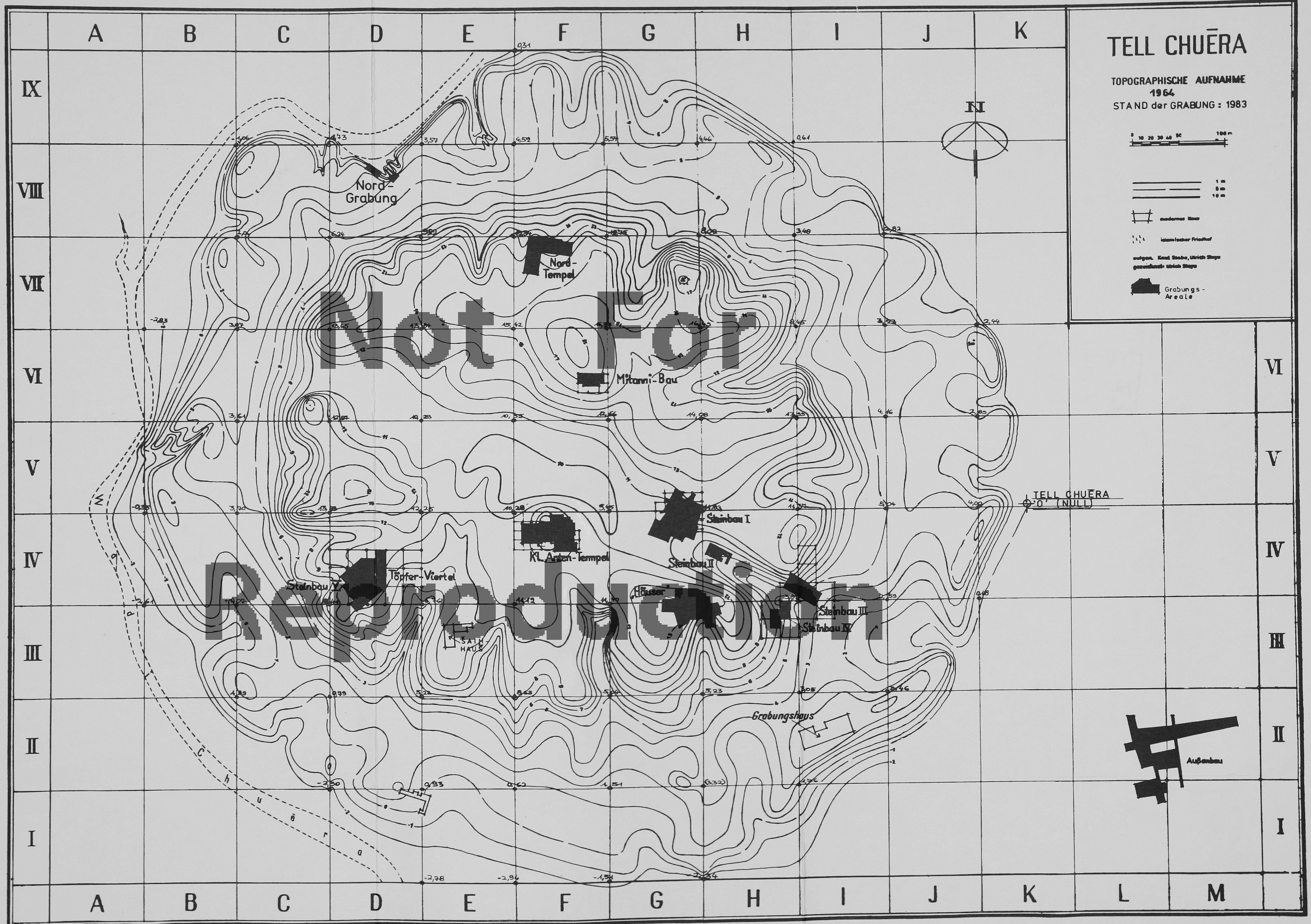
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Tafel 1

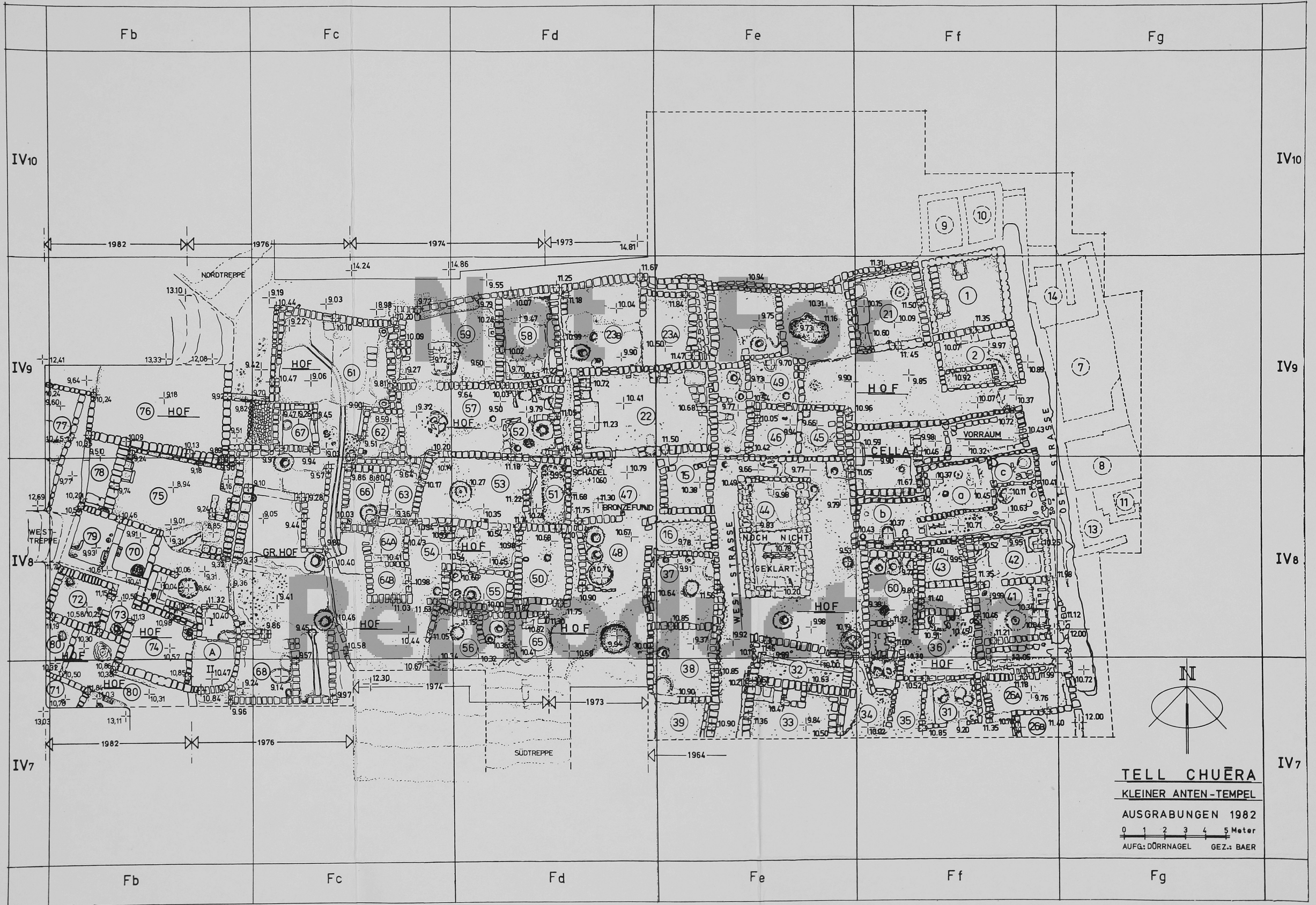
- Abb. 1 Hausesel, „*Equus asinus*“. Metatarsus, GL 220 mm (s.S.93)
Abb. 2 Halbesel, *Equus hemionus*. Distales Metatarsusende, Bd 37 mm (s.S.93)
Abb. 3 Wiesel, *Mustela nivalis*, oder Tigeriltis, *Vormela peregusna*. Femur, GL 35,6 mm (s. S.94 f.)
Abb. 4 Meeresschnecke, *Oliva oliva* GH 29,2 mm (s.S.84)
Abb. 5 Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*. Metacarpus, GL 161,5 mm (s. Tab.7 c)
Abb. 6 Hausziege, „*Capra hircus*“, ♀. Schraubenhornzapfen, L oral ca. 170 mm (s. S. 90 und Tab. 6 a)
Abb. 7 Hausschaf, „*Ovis aries*“, ♂. Hornzapfen, L oral ca. 230 mm (s.S.86) und Tab.6 a)

Tafel 2

- Abb. 8 und 9 Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*, ♂. Hornzapfen, GL oral ca. 200 und 180 mm (s.S.90 und Tab.7 a)



Plan I Topographischer Plan Tell Chuëra

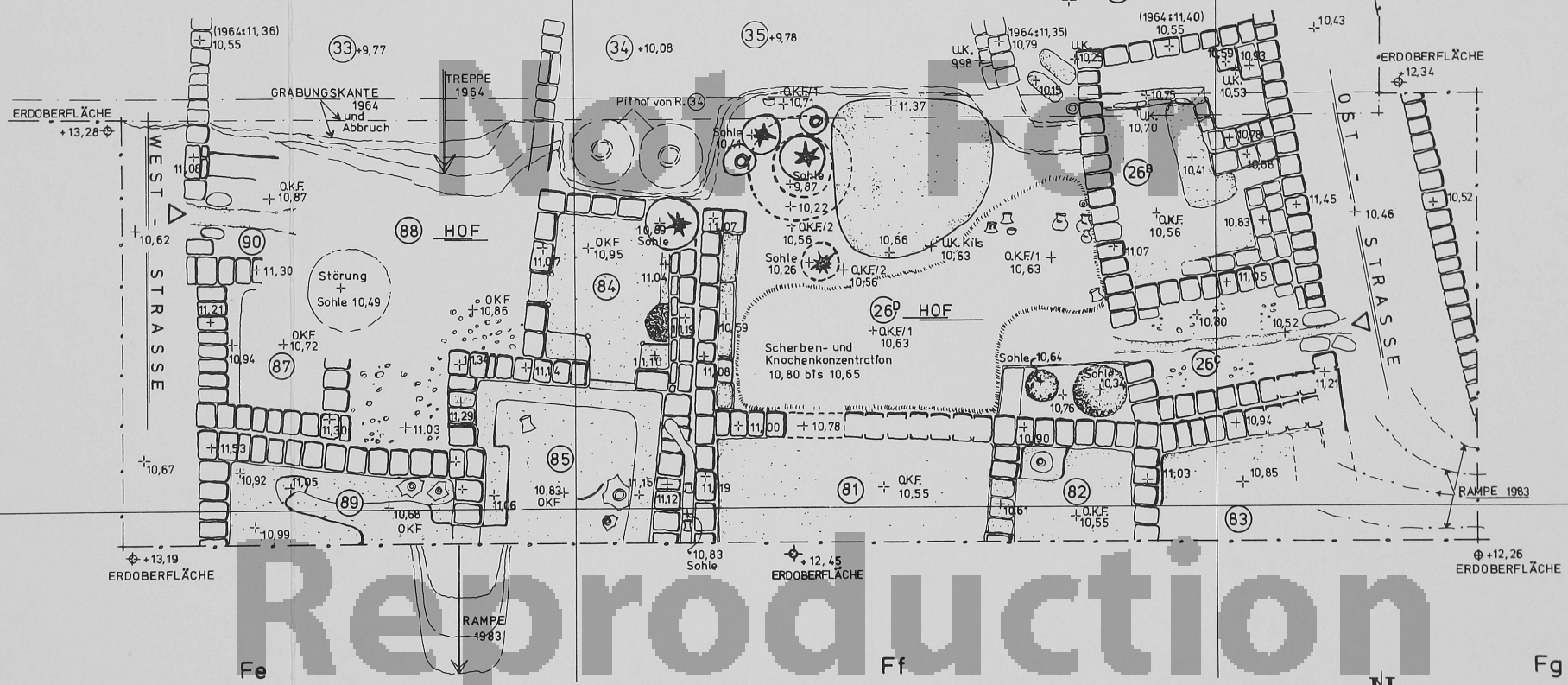


Plan II Bau-Aufnahme Grabungs-Stelle Kl.Anten-Tempel 1982

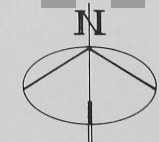


Plan III Schematischer Plan Grabungs-Stelle Kl. Anten-Tempel 1982 mit Eintragung der Süd-Erweiterung 1983 im Umriß

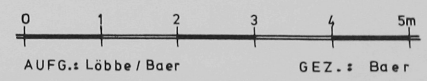
IV8 Fe Ff Fg IV8
IV7 IV7
IV6 IV6



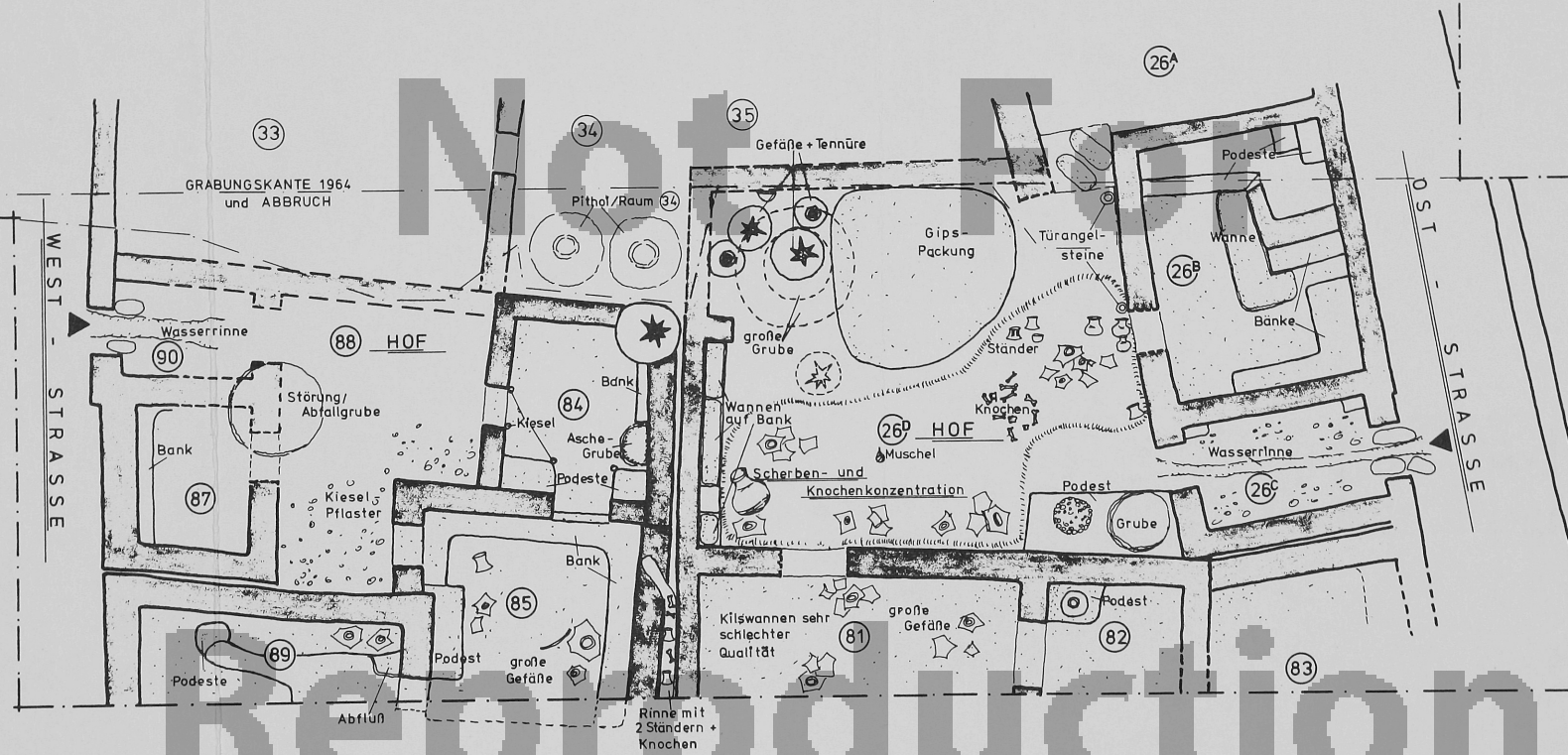
UK = UNTERKANTE (einer Mauer usw)
 OK = OBERKANTE
 OKF = OBERKANTE FUSSBODEN







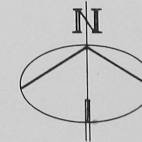
TELL CHUĒRA
 KLEINER ANTEN-TEMPEL
 AUSGRABUNG 1983 / SÜDERWEITERUNG



Urheberschutzrecht nach DIN 34 vorbehalten



-  KILS-ESTRICH
-  TENNÜR
-  GEFÄSS
-  BODENVERTIEFUNG MIT KIESELN AUSGELEGT



TELL CHUËRA
 KLEINER ANTEN-TEMPEL
 SCHEMATISCHER PLAN 1983



GEZ.: Baer

